

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich nachm. 6 Uhr für den 1/2000 Tag. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und bei Postbestellungen 2 Mk. im Monat, bei Zustellung durch die Boten 2,50 Mk., bei Postbestellung 3 Mk. jährlich. Abnahme 30 Mk. Die Verhältnisse ändern sich nach Möglichkeit. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 8

Angabenpreis: die 4-spaltige Raumzeile 20 Goldpfennig, die 6-spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Goldpfennig, die 3-spaltige Raumzeile im textlichen Teile 100 Goldpfennig. Nachweisungsgebühr 20 Goldpfennig. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 8

Das Wilsdruffer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und Stadtrats zu Wilsdruff, Forstrentamts Tharandt, Finanzamts Riesa.
Nr 78 — 85. Jahrgang. Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Donnerstag, 1 April 1926

Die amerikanische Milliarde.

Wir wollen vorläufig noch nicht in allzu frohen Optimismus verfallen — aber man kann nun wohl doch mit einiger Sicherheit darauf rechnen, daß die amerikanische Freigabe des deutschen Privateigentums ein sehr starker Ansporn für unsere Wirtschaft sein wird. Vor allem deswegen, weil an die Stelle der ursprünglich geplanten Schuldverschreibungen auf das beschlagnahmte deutsche Eigentum — unter Garantie der Union — nun die Verzinsung tritt. Das erleichtert nämlich ganz außerordentlich die Flüssigmachung der in Frage kommenden Werte durch Kreditbefahrung, wobei dieser amerikanischen Kredit dann — endlich! — deutsche Gegenwerte hat, die wieder zu unserem Volkvermögen hinzukommen, der Kredit also nicht eine Forderung von Teilen des bisherigen Volkvermögens darstellt.

Daß das schon ein Vorteil des Gegenwertes, so kann er teilweise darin noch eine weitere kreditpolitische Erleichterung festgelegt werden. „Einer Verwertung des Erlöses (3. B. zu Beschäftigungszwecken) nach Inkrafttreten des Gesetzes wird nichts entgegengehalten.“ Das ist deswegen so besonders wichtig, weil natürlich das Schiedsgericht, das über die Ansprüche der früheren deutschen Eigentümer entscheidet, angesichts der gewaltigen Zahl dieser Ansprüche mit seiner Arbeit erst in sehr langer Zeit wird fertig werden können. Das ist nun aber für die Verwertung der deutschen Ansprüche nicht von belang überall dort, wo dieser Anspruch hinsichtlich seiner Berechnung klar zutage liegt. Angeblich sollen auf Grund dieser Bestimmungen schon in ausgedehnter Maße vorwegnehmende Bezahlungen in ausgedehnter Maße erfolgt sein, und zwar in der Art, daß sie den Gegenwert für die Lieferung amerikanischer Rohstoffe nach Deutschland abgeben. Die Verträge treten dann also in dem Augenblick in Kraft, da der Entwurf Gesetz wird.

Eine weitere Klärung bedeutet aber weiter noch, daß die Vereinigten Staaten nun selbst an die Stelle aller „geschädigten“ amerikanischen Bürger treten, die gegen Deutschland Forderungen geltend gemacht haben. Das verlangt, daß diese Forderungen möglichst schnell erledigt werden, und man nimmt an, daß alles in allem die Union von uns 240 Millionen Dollar beansprucht. Zur Deckung dieser Forderung wird nun zunächst das deutsche Staatseigentum in Amerika herangezogen, ferner die Ansprüche Amerikas aus den Dawes-Zahlungen und schließlich ein den Rest bedeckender Prozentsatz des beschlagnahmten deutschen Privateigentums, der aber nicht groß sein kann, weil außerdem das Schiedsgericht bekanntlich das Einverständnis der früheren deutschen Besitzer derjenigen Gelder, die beschlagnahmt und zinsbringend angelegt wurden, dafür hat, daß diese Zinsen dem Schiedsamt verbleiben. Das ist aber eine recht erhebliche Summe; die jetzt wieder in den Besitz ihres Eigentums gelangen werden sicher zufrieden sein, daß sie ihr Geld jetzt überhaupt, wenn auch inzwischen unverzinst, zurückerhalten können.

Erstlich weitgehend sind ja auch die Bestimmungen, die hinsichtlich der bisherigen Verwertung deutscher Patente in Amerika und ihrer künftigen Regelung Platz greifen sollen. Freilich — was vom Treuhänder (dem manchmal sehr ungetreuen!) des „feindlichen Vermögens“ an Patenten amerikanischen Privaten verkauft worden ist, bleibt verkauft; der frühere deutsche Patentinhaber erhält nur so viel, als beim Verkauf des Patents erzielt wurde. Aber dort, wo die Patente nicht verkauft, sondern nur unter einer Lizenz vergeben wurden, die also ausgenutzt wurden, soll eine nicht „kriegsmäßige“, sondern wirkliche Entschädigung gewährt werden, von der natürlich das abzuziehen ist, was der jetzige Inhaber bereits bezahlt hat. Daß hierfür eine Grenze der Gesamtschadigungssumme nach oben hin gezogen ist — selber beträgt sie ja für Patente, Schiffe und Funkstationen nur 100 Millionen Dollar —, ist verständlich, nur wird damit ein „Schußstrich“ unter deutsche Verluste gemacht, die ja weit, weit höher sind. In diese Summe hinein gehört ja auch die Entschädigung für die Weiterbenutzung ursprünglich deutscher Patente, Schiffe und Funkstationen.

Aber trotzdem können wir einigermaßen zufrieden sein; denn der Versäiler Vertrag — den Amerikas Volksvertretung allerdings nie ratifiziert hat — gestattete ja die entschädigungslose Liquidierung des gesamten deutschen Eigentums in den Entente-Ländern. Anderswo, fast überall, hat man ja von diesen jedem Völkerrecht hohnsprechenden Bestimmungen ausgiebigen Gebrauch gemacht. Amerika gibt uns jetzt wenigstens einen Teil unseres Eigentums wieder und das in einem Augenblick, da wir diese wirtschaftliche Stärkung überaus brauchen können. Schließlich geschieht es ja nicht um unserer schönen Augen willen, sondern deswegen, weil wir in weitgehende wirtschaftliche Abhängigkeit von Amerika geraten sind und es eine sattem bekannte Erscheinung ist, daß ein Gläubiger am wirtschaftlichen Wohlergehen seines Schuldners ein besonders großes Interesse dann hat, wenn dieser bei ihm tief in der Kreide steht. Auf jeden Fall ist die finanzielle Stärkung, die wir jetzt durch das amerikanische Vorgehen für die deutsche Wirtschaft erhoffen und die man auf eine Milliarde Goldmark berechnet, zu begrüßen.

Deutsche Mitarbeit in Genf.

Im Prinzip zugestimmt.

Eines der wenigen positiven Resultate, welche die kürzlich im übrigen so erfolglos verlaufene Genfer Tagung des Völkerbundes brachte, war der von Briand angeregte Beschluß, eine Kommission zur Beratung über die zukünftige Gestaltung des Völkerbundes einzusetzen. Im wesentlichen soll es sich dabei um die Art der Zusammenfassung handeln. Gerade aus der etwas unbestimmten Fassung der Bestimmungen und den daraus entstehenden Schwierigkeiten, durch heimliche Verprechungen noch gefährlichen Begehrlichkeiten von verschiedenen Seiten, fast mit Gewalt unter Hintansetzung aller Zweckmäßigkeiten in den Rat einzudringen, gaben den Anlaß zum Scheitern der letzten Verhandlungen. Deutschlands als sicher angegebener Eintritt mußte unterbleiben, weil — Brasilien widersprach. Nun war vor einigen Tagen Deutschland vom Völkerbundrat eingeladen worden, sich an den Arbeiten der Studienkommission zur Beförderung der bisherigen Zustände zu beteiligen.

Das Reichskabinett, das Ministerium unter Vorsitz des Reichskanzlers Dr. Luther zum letztenmal vor den Obertragen zusammentrat, beschäftigte sich neben anderen laufenden Angelegenheiten mit dieser Einladung. Sie wurde von dem Generalsekretär des Völkerbundes der deutschen Regierung übermittelte worden und sagte, Deutschland werde eingeladen, an den Beratungen der Kommission teilzunehmen, die demnächst die Frage der Zusammenfassung des Rates sowie der Zahl seiner Mitglieder und des Verfahrens bei ihrer Wahl prüfen soll. Im Reichskabinett trat bei dieser ersten Erörterung der Angelegenheit die einmütige Auffassung zutage, bei der weiteren Behandlung der gekennzeichneten Fragen mitzuwirken. Die Beschlussempfehlung über die sachlichen Einzelheiten wurde einer späteren Kabinettsitzung vorbehalten.

In den irgenden Bindung in Genf widerstrebenden politischen Kreisen wird schon jetzt angedeutet, die geplante Studienkommission habe den einzigen Zweck zu erfüllen, auch Rastlose für Polen, Brasilien, Spanien und die kleine Entente zu schaffen. Deutschland müsse deshalb bei etwaigen Beratungen sehr auf seiner Hut sein. Die Studienkommission soll am 10. Mai in Genf zusammentreten.

Handelsvertragspläne mit Spanien.

Reichskanzler Dr. Luther empfing in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen, des Reichsministers der Finanzen, des Reichswirtschaftsministers und des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft Vertreter von Industrie, Handel, Landwirtschaft, Weinbau und der Gewerkschaften zu einer Aussprache über den

Abbruch eines Handelsvertrages mit Spanien. Nach eingehenden grundsätzlichen Darlegungen wurde auf Vorschlag des Reichskanzlers ein Ausschuss aus den beteiligten Wirtschaftsgruppen gebildet, der mit der Regierung zusammen das gesamte einschlägige Material überprüfen wird. Der Ausschuss trat alsbald zu seiner ersten Sitzung zusammen.

Dr. Ramek wieder in Wien.

Der Prager Besuch des Bundeskanzlers. Der österreichische Bundeskanzler, Dr. Ramek, ist von seinen Besuchen in Berlin und Prag wieder in Wien eingetroffen. Dem Präsidenten Masaryk überbrachte Dr. Ramek das österreichische Große Goldene Ehrenzeichen am Bande mit dem Stern. Bei einem zu Ehren Dr. Rameks auf der Prager Burg veranstalteten Festessen wurde Ramek auf eine freundschaftliche Zusammenarbeit mit Österreich, die und dauernde Zusammenarbeit mit Österreich, Bundeskanzler Dr. Ramek dankte und trau auf eine glückliche und friedliche Zukunft der Tschechoslowakischen Republik.

Ramek hat in Prag eine außerordentlich gute Presse ohne Unterschied der Partei gefunden. Selbst die Tatsache, daß Ramek über Berlin nach Prag kam, wird durchaus mit Verständnis zitiert. So schreibt das Organ Dr. Beneš, die offizielle „Prager Presse“: „Der Umstand, daß Ramek von Berlin nach Prag kommt, ändert nichts an den guten freundschaftlichen Beziehungen. Österreich wird immer Berührungspunkte mit Deutschland und der Tschechoslowakei haben. Die Tschechoslowakei sieht keinen Gegensatz zwischen der Berliner und Prager Reise Rameks. Diese Reise berührt auch keinesfalls die tschechoslowakischen Beziehungen zur kleinen Entente oder zu Italien. Das tschechisch-italienische Verhältnis wird wie früher durchaus freundschaftlich sein.“

Die Sowjetregierung lehnt die Teilnahme an der Abrüstungskonferenz ab.

Moskau. Die Sowjetregierung hat jetzt auf die Note des Generalsekretärs des Völkerbundes eine Antwort erteilt. Sie weigert sich, an der Abrüstungskonferenz teilzunehmen. In der Antwortnote teilt Tschitscherin dem Generalsekretär des Völkerbundes mit, daß die Sowjetregierung die Weigerung, die Abrüstungskonferenz nach einem anderen Ort zu verlegen, als eine englische Intrige auffasse und die Abrüstungskonferenz sabotieren werde. Die Sowjetregierung werde nicht, die Entwaffnung der Roten Armee und Flotte vorzunehmen. Ein gleichlautendes Memorandum ist an die Botschafter Englands, Frankreichs, Italiens und Japans gerichtet worden.

Lärmereien in der Französischen Kammer.

Der Kampf um die Finanzreform. In der Französischen Kammer ist es zu großen Tumulten gekommen, als die beiden neuen kommunistischen Abgeordneten zum erstenmal im Parlament erschienen. Ein Teil der Rechten begrüßte die beiden Abgeordneten mit höflichen Bemerkungen, auf die die Kommunisten antworteten. Die Rechte veranlaßte darauf eine lärmende Kundgebung. Sie ließ die von ihr aufgestellten, aber durchgefallenen Kandidaten hochleben. Ähnliche Kommunisten erhoben sich darauf von den Sitzen und sangen stehend die Internationale, in die ein Teil der Tribünenbesucher einfiel; es wurde gerufen: „Es lebe Sowjetrußland!“ Auf der Tribüne kam es zwischen Kommunisten und anderen genannten Elementen zu Zusammenstößen, so daß der Kampf die Sitzung unterbrechen mußte.

In der Kammer geht der Kampf um das Finanzgesetz noch immer fort. Kammerpräsident Herriot hat zugunsten des Finanzplans der Regierung eingegriffen und auf die schweren Folgen hingewiesen, die die Ablehnung der Finanzgesetze für die französische Währung nach sich ziehen würde. Es wird damit gerechnet, daß ein Teil der Opposition, dieser Mahnung eingedenk, für die Finanzreform stimmen wird, so daß das Kabinett Briand weiter am Ruder bleiben könnte.

Börsenpanik in Newyork.

Stürmische Abgabe großer Aktienposten. Die Vorgänge an der Newyorker Börse haben alles bisher Dagewesene noch in den Schatten gestellt. Obgleich sich in den ersten Börsentagen durch Deckungskäufe der Wallstiers eine gewisse Erholung zeigte, hielt diese Stimmung im weiteren Verlauf nicht an, sondern machte einer Verfallung Platz, die sich immer mehr steigerte und schließlich zu stürmischen Abgaben großer Aktienposten führte. Die Stimmung nahm nun den Charakter einer Panik an: immer mehr häuften sich die Abgaben und der Umsatz

übertraf bald jenen vom 13. März dieses Jahres, der in Newyork noch in unheilvollem Andenken steht. Der Börsentelegraph erwies sich außerstande, die im schnellen Tempo erfolgten Kursrückgänge zu verzeichnen und blieb in starkem Rückstand. Hierdurch wurde die Verwirrung noch vermehrt und es kam zu Kursrückgängen bis zu 15 Dollar. Vornehmlich wurden Eisenbahnwerte abgegeben, die zum Teil einen völligen Zusammenbruch erlitten.

Die Reparationsbank.

Die wenigsten von denen, welche vor Ostern saßen, daß die „Bank für deutsche Industrieobligationen“ ihren ersten Geschäftsbericht (für die Zeit vom 30. September 1924 bis zum 31. Dezember 1925) vorgelegt habe, werden gewiß haben, daß dies eine Bank ist, die ausschließlich der Durchführung von Bestimmungen des Londoner Reparationsabkommens vom 30. August 1924 gilt. Die Bank mit dem langen, etwas unendlichen Namen hat nämlich die sogenannte „Industrieobligation“ durchzuführen und zu verwalten. Bekanntlich hat das Londoner Reparationsabkommen drei Quellen bestimmt, aus denen Deutschland Zahlungen leisten muß: den Haushalt des Reiches, die Einnahmen der Reichseisenbahn und die Erträge unterer Industrie. Diese letztgenannte Zahlungsquelle verwalte die Industriebank. Der deutschen Industrie ist eine Gesamtschuld von 5 Milliarden Goldmark auferlegt worden, die zu verzinsen (mit 5 Prozent) und von 1927 auch zu tilgen (mit jährlich 1 Prozent) ist. Im Jahre 1924 wird die ganze Industrielchuld getilgt sein, da die durch Tilgung ersparten Zinsen zu verstärkter weiterer Tilgung verwendet werden sollen. Der Geschäftsbericht der „Reparationsbank“ — wie man das Institut vielleicht nennen könnte — legt von den zahlreichen und zum Teil überaus schwererig Manipulationen, die zur Durchführung der Industrielchuld erforderlich waren, Rechenschaft ab. Das Erste war, daß eine Schätzung des Betriebsvermögens der deutschen Industrie (einschließlich kaufmännischer, Bank- und Verkehrs-Betriebe, aber ausschließlich landwirtschaftlicher Unternehmen mit ihren Nebenbetrieben) durchzuführen wurde

Dann dürfte berechnet werden, bis zu welcher Grenze man Kleinunternehmen von der Schuld freilassen konnte und wie hoch für die zu belastenden Unternehmen der Prozentsatz der aufzuerlegenden Schuld sein müsste. Das Ergebnis war, daß über 50.000 Unternehmen herangezogen wurden, und daß die Freigrenze, unter welcher Unternehmen von der Belastung freibleiben, auf 50.000 Mark angenommen wurde. Die Reparationsverpflichtung wurde auf 15,71 Prozent des Betriebsvermögens nach dem Stand von Ende 1925 ermittelt. Es ist auf das wärmite zu begrüßen, daß man darauf verzichtete, für diese Schuld die gleiche Höhe eine Hypothek einzutragen, weil es sonst der mittleren und größeren Industrieunternehmen in Deutschland noch schwerer als ohnehin schon geworden wäre, sich im Inland und besonders im Ausland Kredit zu verschaffen, der ohne eine hypothekarische Sicherheit überhaupt kaum zu haben ist. Im laufenden Jahre haben die von der Industrieliquidität betroffenen Unternehmen die Lasten noch nicht in voller Höhe zu tragen. Im zweiten Reparationsjahr (d. h. in der Zeit vom 1. September 1926 bis zum 31. August 1927) sind nämlich nur 2,5 Prozent Zinsen zu zahlen; im nächsten Reparationsjahr verdoppelt sich die Zinszahlung und im darauffolgenden Reparationsjahr kommt dann noch die einprozentige Tilgung hinzu. Dann wird unsere Industrie 37 Jahre lang 300 Millionen Mark jährlich zu zahlen haben. Es liegt auf der Hand, daß sich bei der Abwicklung dieses Programms Schwierigkeiten ergeben müssen, wenn Deutschland von einer länger andauernden Wirtschaftskrise heimgekehrt werden sollte. Bei der Belastung der deutschen Eisenbahn erkennt unser Volk bereits, daß unsere Reparationsverpflichtung jedem einzelnen Opfer auferlegt, nämlich hohe Fahrpreise und Beschränkung in der Fürsorge für das Personal; bei der Industrieliquidität, die von der Reparationsbank durchgeführt wird, muß sich bald zeigen, ob wir bei der durch sie hervorgerufenen Verteuerung der Produktion genug Waren ausführen und unieren inländischen Warenbedarf zu annehmbaren Preisen decken können.

Haus unserer Heimat

Wilsdruff, am 1. April 1926.

Werkblatt für den 2. und 3. April.

Sonnenaufgang 5^h (5^h 30^m) | Mondaufgang 11^h N. (-)
Sonnenniedergang 6^h (6^h 00^m) | Mondniedergang 7^h W. (8^h 00^m)

2. April 1840 Der Schriftsteller Emile Zola in Paris geb. — 1914 Der Dichter Paul Hesse in München gest.
3. April 1897 Der Komponist Johannes Brahms in Wien gest. — 1918 Deutsche Truppen landen in Hangö (Sinnland).

Karfreitag im Volksglauben.

Mit dem Karfreitag ist mancher Volks- oder auch Aberglaube verbunden, der aus vergangenen Zeiten stammt. Für Leute, die immer ein leeres Portemonnaie haben, ist ein Brauch interessant, der noch in Schwaben anzutreffen ist. Danach soll das ganze Jahr das Geld nicht ausgehen, wenn man in der Karfreitagsnacht eine verämmelte Münze an einem Kreuzweg vergräbt. In Sachen und in Behältern legt im Volke die Meinung fort, daß in der Nacht zum Karfreitag alle verborgenen Schätze zu leuchten anfangen und daß die Schätze von besondern Huldgebern gehoben werden können. In Schwaben herrscht der Glaube, irgendein Gegenstand, der in der Karfreitagsnacht an einem Kreuzweg hingelegt wird, könne alle Krankheiten bannen. Mit Wünschelruten, die am Karfreitag geschnitten werden, so sagt man in verschiedenen Gegenden Süddeutschlands, kann man verborgene Schätze finden. In Bayern, wo das Wassertrinken an sich schon nicht besonders beliebt ist, heißt es, daß das Wassertrinken am Karfreitag für das ganze Jahr einen ganz rieflichen, kaum stillbaren Durst nach sich ziehe. Wiederum in anderen Gegenden wird erzählt, daß am Karfreitag die Hegen in der Kirche sitzen, angehen mit einer Kleidung aus Stroh und auf einem Besen reitend. Man darf aber die Hegen nicht ansprechen, sonst kommen sie ins Haus und führen allerlei Schabernack aus.

Des Karfreitags wegen erscheint die nächste Nummer unseres Blattes Ostersonnabend nachmittags zur gewohnten Stunde.

Die Sitzung des Landwirtschaftlichen Vereins gestern nachmittags im „Ablar“ eröffnete Herr Rittergutsbesitzer Böhm mit Begrüßungsworten und der Behandlung verschiedener Angelegenheiten. Zunächst ging es kurz auf die vor acht Tagen stattgefundene dritte Vollversammlung der Landwirtschaftskammer ein, wies die überaus scharfen Angriffe auf dieselbe zurück und bat, etwaige Wünsche an die Kammer in sachlicher Weise kundzugeben. Daß sie beabsichtigt ist, nach Möglichkeit ihnen gerecht zu werden, bewies u. a. auch, daß die Kammer die Einrichtung der landwirtschaftlichen Buchführungsvereine im Wilsdruffer Bezirke als musterhaftig und vorbildlich für das ganze Land anerkannt habe. Weiter bedauerte der Vorsitzende, daß die Vorträge des Bezirksobsthauvereins trotz warmer Empfehlung seitens der Landwirtschaftskammer nicht beachtet worden. Da auch der Obstbau für den Landwirt ganz besondere Bedeutung habe, wäre eine Interessengemeinschaft beider Vereine erstrebenswert und die Abhaltung gemeinsamer Sitzungen zu erwägen. Wieselstein sei es im nächsten Jahre möglich, einmal den Prof. Bömmer Halle, eine Kapazität für den Obstbau, als Vortragenden zu gewinnen. — Schon oft habe er Front gegen die Ueberbewertung der Landwirtschaft machen müssen, heute müsse es auch gegen die Krankenkasse gelehen. Vor dem Kriege hätten die Ausgaben 48.000 Mark betragen, heute seien sie bei derselben Verschlechterung auf 128.000 Mark gestiegen. Dieselben Ärzte erhielten ein Honorar von 36.000 Mark gegen 16.000 Mark vor dem Kriege. Diese Steigerung stehe in keinem Verhältnis zum Teuerungswinde. Hier müsse entschieden abgebaut werden. Wenn die Regierung bisher Front gemacht habe gegen Preis und Annehmungen, dann müsse sie sich auch gegen die Organisation der Ärzte vorgehen, die die Preise diktiert. Die Ausgaben für Zahnärzte seien von 600 auf 6000 Mark gestiegen. Wenig erhöht sei die Arznei, umso mehr aber die Krankenhausbehandlung, auch im Krankenhaus Wilsdruff, dessen hohe Verpflegung mit den Lebensmittelpreisen in keinem Einklang zu bringen sind. Dergleichen müsse auch bei den Verwaltungskosten abgebaut werden. Bei der Gelegenheit warf Herr Fabrikbesitzer Sinner die Frage auf, ob es nicht möglich sei, die Landkrankenstellen an Wilsdruff-Stadt anzuschließen. Dagegen machte sich aus der Versammlung lebhafter Widerstand geltend und Herr Böhm hob keinen Weg, da die Verhältnisse in Wilsdruff durchaus nicht auf das Land zu übertragen seien und nach keiner Richtung hin ein Vorteil herauszugehen sei. Nach einigen gemeinschaftlichen Mitteilungen des Vorsitzenden nahm Herr Guts-

besser Pöge-Obstbau das Wort zu seinem Vortrag: „Aus meiner Wirtschaft“, der besonders wertvoll für die Hörer dadurch war, daß der Vortragende aus reicher Praxis in bäuerlichen Betrieben erzählte und mit einer langen Reihe von sehr interessanten Versuchsergebnissen aufwarten konnte. Betr. Bodenbearbeitung war er aus Erfahrung für nicht zu tiefes Adern (höchstens 25 Zentimeter), empfahl aber gute Untergründbedeckung und rationelle Düngernutzung mit Stallmist und Jauche. Mit Kalkdüngung hat er auf seinem Boden keine Erfolge erzielt, umso mehr aber mit einer Kalkdüngung im Frühjahr. Der Abbau der Kartoffeln sei nach der Sorte verschieden, größere Standweite und größere Düngergabe begünstige den Abbau. Stodauslese halte ihn auf. Nach der Auslese für Haser und Weizen kam er auf die Bekämpfung der Pflanzschädlinge zu sprechen, war aber für Beizeverfahren wenig eingenommen. Wiederholt empfahl der Redner die Anstellung von Veruchen der verschiedensten Art, denn allen Fragen werde auf anderen Böden bei anderem Klima und Niederschlagsverhältnissen eine andere Antwort. Den Ausführungen wurde reichlich Beifall zuteil und Herr Böhm nahm noch besonders Veranlassung, dem Vortragenden zu danken. An der sich anschließenden Aussprache beteiligten sich die Herren Böhm - Klipphausen, Obendorfer - Limbach, Bormann - Helbigsdorf und Pösch - Braunsdorf.

Vereinigung christlicher Eltern. In der am Mittwoch im Hotel „Ablar“ stattgefundenen gut besuchten Versammlung des christlichen Elternvereins erstattete der Vorsitzende des Elternrates Bericht über die letzte Elternratsitzung, auch darüber, warum eine weitere Sitzung nicht mehr abgehalten wurde. Zur bevorstehenden Elternratswahl am 18. April soll wieder eine Vorschlagsliste eingereicht werden, wozu man Vorschläge machte. Bei dieser Gelegenheit lehnte der bisherige Vorsitzende des Elternrates eine beabsichtigte Wiederauffstellung ab. Die in der Versammlung geäußerten Wünsche und Anregungen will man dem neuen Elternrat mit auf den Weg geben.

Bubenhäute haben in den letzten Nächten wiederholt die Schutzplanen entsernt, die im oberen Part anlässlich des Bubenbaues und der Zuführung des Mühlgrabens notwendig sind, um die Fußgänger, die etwa nachts den Weg nach Niedergumbach benutzen, vor Schäden zu bewahren. Es wird hier auf das Verwerfliche dieser Missetaten aufmerksam gemacht und davor gewarnt, da die Täter bei etwaiger Feststellung scharfe Strafen zu gewärtigen haben.

Kraftpostverkehre auf der Linie Dresden—Wilsdruff an den Osterfeiertagen. Außer den fahrplanmäßigen Wagen verkehren an beiden Feiertagen folgende Sonderwagen: ab Dresden-Dauptbahnhof vorm. 7.30, 10.15, nachm. 12.30, 6.00 und 8.30 Uhr; ab Wilsdruff-Markt vorm. 10.10, 11.20, nachm. 1.45, 7.30 und 10.45 Uhr. Die Abfahrtszeiten an den Unterwegsstationen sind auf den Fahrplänen verzeichnet, die an den betreffenden Stellen auszugeben. Diese Pläne sind außerdem durch die Postanstalten zur Verteilung gekommen. Aufmerksam wird weiter auf die übertragbaren Karten zu zwölf Fahrten zwischen Wilsdruff und Dresden gemacht, die zum Preise von 12 Mark abgegeben werden. Die einzelne Fahrt kostet demnach nur 1 Mark.

Herzlicher Sonntagdienst (nur bringende Fälle): Karfreitag den 2. April: Sanitätör Dr. Bartsch-Wilsdruff und Dr. Werbach-Burghardswalde.

Verlängerte Gültigkeit der Sonntagskarten zu Ostern. Der Verkehrsamt des Dresdner Verkehrsvereins weist darauf hin, daß zu Ostern die Sonntagskarten von Gründonnerstag mittags 12 Uhr bis einschließlich Ostermontag gelten. Die Einfahrt kann innerhalb der Zeit an jedem beliebigen Tage angetreten werden. Die Rückfahrt ist zwischen Karfreitag und Ostermontag beliebig gestattet. Fahrtunterbrechung ist auf der Hin- und auf der Rückfahrt je einmal erlaubt; ihre Dauer ist innerhalb der angegebenen Gültigkeitsdauer der Sonntagskarten unbeschränkt. Im übrigen gelten die gewöhnlichen Bestimmungen. Die Rückfahrt muß also am Ostermontag spätestens mit einem Aude besjoneiner Zugverbindung angetreten werden, die die Zielstation der betreffenden Sonntagskarte nicht später als um Mitternacht verläßt.

Heber die Arbeitsmarktlage im Bezirke des öffentlichen Arbeitsnachweises Weifen und Umgebung in der Woche vom 22. bis 27. März 1926 wird vom öffentlichen Arbeitsnachweis Weifen und Umgebung geschrieben: Die Verschlechterung der Arbeitsmarktlage nahm zu. Der größte Teil der Arbeitsuchenden kam aus der Metallindustrie. Ferner erfolgten Neuammeldungen von Arbeitsuchenden aus dem Baugewerbe, ohne daß irgendwelcher Abgang zu verzeichnen war. In der Stadt Weifen wurde an 1100 Personen Erwerbslosenunterstützung gezahlt, in der Vorwoche an ebenso viele Erwerbslose. Im übrigen Bezirk erhielten 1570 Personen Unterstützung, dagegen in der Vorwoche 1716. Die Gesamtzahl der Erwerbslosen in der Stadt Weifen betrug 1302 gegenüber 1239 in der letzten Woche. Im übrigen Bezirk betrug sie 1826 gegenüber 1962 in der Vorwoche. Die Zahl der Kurzarbeiter im gesamten Bezirk betrug 1100.

60 Jahre Rotes Kreuz in Sachsen. Der Sächsische Landesverein vom Roten Kreuz, der jetzt 100 Zweigvereine und 181 Freiwillige Sanitätskolonnen umfaßt, kann im Juni d. J. auf ein 60jähriges Bestehen zurückblicken. Was er in dieser langen Zeit zum Besten des Vaterlandes gewirkt, ist allgemein bekannt und anerkannt. Vom 1. April 1924 bis 31. März 1925 ist von den sächsischen Rotenkreuzleuten, deren Zahl damals 7500 betrug, zu denen noch 600 Helferinnen traten, in rund 32.000 Einzelfällen erste Hilfe geleistet worden. Die Zweigvereine und Kolonnen werden, unterstützt von den Albert-Zweigvereinen, am 5. und 6. Juni durch Schlachte, dem Ernste der Zeit entsprechende Veranstaltungen des Jubiläums gedenken. Das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium hat die Genehmigung zur Abhaltung eines Blumentages im ganzen Lande erteilt; dessen Ertrag wird ausschließlich für die weitere Ausrüstung der Kolonnen, vor allem mit Kranenwagen, Tragen, Verbandsmaterial usw. verwendet werden.

Kesselsdorf. (Gemeindeverordnetenitzung.) Unter Punkt Mitteilungen wurde folgendes bekannt gegeben: Die Kraftpostlinie Dresden—Kesselsdorf—Wilsdruff ist zwar eröffnet worden, doch werden die Verhandlungen mit der Stadt Dresden trotzdem noch fortgesetzt. Die Beschaffung einer Ueberlandmotorstraße für Wilsdruff und Umgebung ist daran geknüpft, daß der Verband vom Bezirk sowohl als auch von der Beanspruchungskammer die erwarteten Zuschüsse nicht erhalten konnte. Da in der Gemeinde die Maul- und Klauenfeuche ausgebrochen ist, lag Veranlassung vor, die Vorschriften über Schutzmaßnahmen gegen diese Seuche in Erinnerung zu bringen. — Herr Paul Nühle hat am 1. März 1926 sein Amt als Schulhausmann angetreten. Die Wegearbeiten sollen bei weiterer günstiger Witterung bald in Angriff genommen werden. Das gesamte Material hierzu ist bereits angefahren. Die Landwirte sind zur Kirchensteuer für 1925 nachveranlagt worden. Die Steuer ist am 30. März 1926 fällig. Am April d. J. findet die Reichsgesundheitswoche statt. Auch in Kesselsdorf sollen einige Tage der Aufklärung über Gefunderhaltung und Förderung der Gesundheit des Menscheu gewidmet werden. Ferner wurden eine Mitteilung des E.-B. Gröba über geplante Gas- und Wasser-

versorgung, eine Verordnung über „geschlossene Zeiten“ und eine Mitteilung der Amtshauptmannschaft auf ein von der Gemeinde eingereichtes Gesuch wegen Selbstverwaltung der Aufwertungsteuer bekanntgegeben. Hiernach steht wegen Abführung des zum Wohnungsbau bestimmten Anteils eine Neuorganisation unmittelbar bevor. Der vierte Nachtrag zum Ortstatut (Freibau) wurde einstimmig genehmigt. Ein Ortsgesetz über das Anschlagewesen wurde in zweiter Lesung und ein solches über Bergengütungssteuer in erster Lesung angenommen. Die Hundesteuer soll am 1. April 1926 zunächst nach dem bisherigen Satze von 9 Mark für jeden Hund als vorläufige Steuer erhoben werden. Die vorgelegten Vorschläge von auswärtigen Vereinen usw. wurden abgelehnt. Hieraus nichtöffentliche Sitzung.

Herzogswalde. (Gemeindeverordnetenitzung.) Nachdem das Protokoll der letzten Sitzung verlesen war, ging der Vorsitzende zur Tagesordnung über, welche aus 16 bis 18 Punkten bestand. Auffällig war es, daß der Vorsitzende die Tagesordnung nicht zu Beginn der Sitzung bekanntgab. Das wichtigste aus der überaus reichlichen Tagesordnung sei hier wiedergegeben. — Dem Ersuchen des Schulausschusses, einen Lehrmittelschrank für die Schule zu beschaffen, wurde einstimmig stattgegeben. Hierauf stand wohl der wichtigste Punkt, und zwar der „Hausbau“, zur Beratung. Gemeindevertreter Grau hatte am 12. Februar 1926 den Auftrag erhalten, die Finanzierung des Projektes zu regeln. Die einstimmige Zustimmung des Kollegiums zu den Ausführungen des Beauftragten bewiesen zur Genüge, daß sich dieser seiner schweren Aufgabe zur Zufriedenheit aller entledigt hatte und daß es tatsächlich möglich ist, in der Gemeinde ein Haus zu bauen. Dieses soll zwei Vierzimmer- und vier Dreizimmerwohnungen enthalten. Die Miete soll etwa 200—250 Reichsmark betragen pro Wohnung. Um die Lage des Bauplatzes entspann sich eine rege Aussprache. Da man gegebenenfalls in dem Hause das Gemeinbeamt unterbringen will, beantragten die Mittelstandsvertreter, das Haus auf das Gemeinland nach dem Landberg zu (Vachtland von Dietel) zu erbauen. Die Gemeinde könne nicht noch viel Geld für einen Bauplatz ausgeben, da doch geparkt werden sollte und sie das Land selbst habe. Das Kollegium stimmte dem einstimmig zu, wenn sich kein anderer Platz finden sollte. Nach Herrdorf wurden 20 Reichsmark für Brandgeschädigte bewilligt. Von der Benutzung der Dampfboje wurde abgesehen. Vom Schulausschuß lag noch ein Schreiben vor, die Errichtung eines Schwimmbades betreffend. In derselben Angelegenheit stellten die Mittelstandsvertreter den Antrag, den Vorsteher auf der Auemwiee zu einem einfachen Schwimmbade auszubauen und zwar als Rosslandsarbeit, um unseren Erwerbslosen Arbeit zu verschaffen. Unverständlich war es, daß der Antrag nur bei den landwirtschaftlichen Vertretern auf heftigen Widerstand stieß, alle anderen waren dafür; denn die Ausführungen des Gemeindevertreters Grau zeigten ganz klar, daß ein derartiges Projekt absolut kein Risiko für die Gemeinde bedeutet. (Das Bad soll 20 Meter breit und 30 Meter lang werden, die Tiefe stellt sich auf 1,50—0,80 Meter.) Stellen sich doch die Kosten hierfür so niedrig, daß sich das Bad selbst amortisiert. Die geeigneten Wege der Geldbeschaffung (es waren drei) ergaben aufzubringende Zinsen von 165 bis 300 Reichsmark mit Tilgung. Da sich die landwirtschaftlichen Vertreter den Ausführungen der Sozialdemokratie und des Mittelstandes, die den volkswirtschaftlichen und volkswirtschaftlichen Wert solcher Anlagen betonten, nicht auf die Dauer nicht verschließen konnten, wurde Gemeindevertreter Grau einstimmig beauftragt, das Geld zu verlorgen, alsdann soll das Bad gebaut werden. Der Einbau von Mohn, Autoverbindung nach Dresden betreffend, wurde zugestimmt. — Das Ortstatut erhält eine automatische Schlußfassung. Das Ortstatut über Zuschüsse zur Grunderwerbsteuer wurde mit 11 gegen 2 Stimmen angenommen. Schluß der öffentlichen Sitzung gegen Mitternacht. Hierauf geheime Sitzung. — Das selbstlose Arbeiten einzelner Gemeindevertreter für das Gesamtwohl der Gemeinde ist vollster Anerkennung und Dank wert. Die Dorfgemeinde würde dem Gemeinderat gewiß jubelei danken, wenn sie sich diesen Sommer in dem Bade tummen könnte. Wo früh aus Wert und fortschrittlich denken und handeln!

Mohorn-Grund. (Gesangskonzert.) Der Männergesangsverein unter Leitung des Verwalters veranstaltete am ersten Ostertage einen Unterhaltungsabend, bestehend in Männerchören von Fr. Nagler, Sölkner, Kunze u. a., gemischten Chorliedern von Sailer, Henrichel, Nic. von Wilh., Duetten von Abt und Pöschel und humoristischen Darbietungen. Ein Tanz folgte dem Konzert, das pünktlich 1/8 Uhr beginnt.

Bereinskalendar.

Kirchenchor. Sonnabend punkt 5 Uhr Orchesterprobe in der Kirche.
Militärverein. 3. April abends 1/8 Uhr Vorstandssitzung, 8 Uhr Monatsversammlung.

Wetterbericht.

Tagsüber Temperatur rasch ansteigend, mittags sehr mäßig, bewölkt, zeitweise aufhellend, schwache Luftbewegung aus östlichen bis südlichen Richtungen.
Nächster Tage: Weiterhin sehr mäßig, zunächst noch trocken, erst im weiteren Verlauf Neigung zu Niederschlägen.

Sachsen und Nachbarchaft

Demonstration vogtländischer Landwirte in Plauen. Plauen (Vogtland). Circa 4000 Landwirte aus den vogtländischen Amtshauptmannschaften demonstrieren vor der Amtshauptmannschaft Plauen. Die Massen marschieren nach ihrer Ankunft auf den verschiedenen Bahnhöfen nach der Amtshauptmannschaft. Eine Abordnung der Landwirte überbrachte der Amtshauptmannschaft die Forderungen der Landwirte auf steuerlichem und landwirtschaftlichem Gebiet. Der Amtshauptmann versprach, ihre Wünsche der Regierung in Dresden zu unterbreiten. Während die Deputation in der Amtshauptmannschaft verhandelt war, sprachen vor der Amtshauptmannschaft mehrere Redner, darunter der Landtagsabgeordnete Bauer (Wiedersberg). Der gewaltige Zug marschierte dann nach dem Rathaus, wo die Forderungen der eingemündeten ländlichen Kreislagen überreicht wurden, worauf sich der Zug nach dem Kirchplatz bewegte. Dort wurden die überreichten Forderungen an die Massen verlesen. Darauf löste sich der Zug auf. Aufsatz, Umzug usw. vollzogen sich in größter Ordnung.

Dresden. (Pferderennen.) Mit dem Osterfest beginnt die diesjährige Rennperiode. Pferderennen finden am 1. und 3. Ostertage, 1. und 3. Pfingstfesttag, 30. Mai, 28. und 29. August, 18. und 19. September und 24., 30. und 31. Oktober statt.

Dresden. (Wilschlag in eine Scheune.) Am Dienstag gegen 8 Uhr abends ging über weite Gegenden Sachsens ein teilweise starker Unwetter herab, das vielfach von Donner und Wilschlägen begleitet war. In Naußis, Amtshauptmannschaft Großschönau, schlug ein Blitz in die Scheune

des Gutebessers Peide und zündete. In kürzester Zeit stand selbige in hellen Flammen und brannte mit allen darin aufbewahrten landwirtschaftlichen Maschinen, Borräten usw. vollständig nieder.

Bischofsweihe. (Störung der Konfirmationsfeier durch Kommunisten.) Eine gemeine Störung des Friedens und der Feierlichkeit des Palmsonntages — so schreibt der hiesige „Sächsische Erzähler“ — leisteten sich die „Roten Frontkämpfer“, die ausgerechnet am Palmsonntag vormittags eine Fahnenweihe auf dem hiesigen Marktplatz veranstalteten. Schon um 10 Uhr, kurz nach Beginn des Gottesdienstes, begann der Rummel. Von überall her kamen Kostäuser mit auswärtigen Kommunisten und es begann sodann, zweifellos in der bewußten Absicht, den Gottesdienst in empfindlicher Weise zu stören, ein wüster Tumult auf dem Marktplatz. Unter sinnlosem, vollständig unharmonischem Getöse und Getrommel, das an Faschingsreiben erinnerte, wurde auf dem Marktplatz und in den angrenzenden Straßen herumgezogen. Die Feier des Gottesdienstes wurde durch diesen frechen Lärm in empfindlicher Weise gestört. Das Blasen der Signalhörner erregte zuerst vielfach unter der Bevölkerung die Befürchtung, es sei Feuer ausgebrochen. Als die Kirchbesucher das Gotteshaus verlassen, wurden sie von den Roten Frontkämpfern mit Flugblättern und Zeitungen bedürft. Auf der Straße, in Geschäften und Gastwirtschaften wurde unverschämtes Schimpfen für die politischen Gefangenen gesammelt. Schilder mit der Aufschrift: „Hoch Sowjetrußland“ wurden herumgetragen. Die gesamte Bevölkerung, mit Ausnahme eines geringen Bruchteiles, ist über dieses Treiben empört.

Chemnitz. (Rückwärtsloser Autofahrer.) Durch einen rücksichtslosen Automobilisten wurde an der Ecke der Annaberger und Obernauer Straße der 35 Jahre alte Arbeiter Bräunlich, als er von der Straßenbahn stieg, von dem Auto erfasst und eine Strecke weit mitgeschleudert. Der Mann blieb mit gedrohenem Rückgrat tot liegen. Das schnellfahrende Auto entkam. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und zwei unmündige Kinder.

Zwickau. (Lebendig verbrannt.) Am Sonntag früh kam die Arbeiterwitwe Waro mit ihren Kleibern dem

Gaslocher zu nahe. Die Kleiber fingen Feuer und die Frau eilte drehend und schreiend auf den Hausflur, wo Hausbewohner die Flammen erlöschten. Die Frau verstarb tags darauf im Krankenhause an den schweren Verbrennungen.

Turnen, Sport und Spiel.

Gaugruppe „Elbtal“ der D. T.

Handball. Karfreitag nachmittags 2 Uhr spielt die 1. Jugend Wilsdruff — A. T. B. - Pieschen (Pflichtspiel). Anschließend ein Trainingspiel 1. Mitglieder — 2. Mitglieder tomb. Am ersten Osterfeiertag nachmittags 3 Uhr treffen sich zum Freundschaftsspiel Wilsdruff — Turn- und Sportverein 1867 3. Die Spiele finden auf dem Sportplatz Meißner Straße statt.

Geschäftliches.

Zeit ist Geld! — darum verkürzt und erleichtert sich die kluge Hausfrau den Waschtag mit Persil! — Persil macht in einmaligem viertelstündigem Kochen die Wäsche blütenweiß und siedentreu; es wird in kaltem Wasser aufgelöst und ohne weitere Zutaten verwandt. Nur auf diese Weise läßt sich die hohe Waschwirkung restlos auswerten. Millionen Hausfrauen haben die Vorzüge dieser einfachen Methode erkannt und verwenden nichts anderes mehr als Persil.

Berliner Produktenbörse von heute, dem 1. April 1926

Weizen 27,7—28,10; Roggen 16,70—17,20; Sommergerste 17,50—19,80; Wintergerste 14,60—16,10; Hafer 18,70 bis 19,90; Weizenmehl 35,00—38,00; Roggenmehl 24,50—26,50; Weizenkleie 10,65—10,90; Roggenkleie 10,50—11,00.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Kästing, für Anzeigen und Reklamen A. Kömer. Druck und Verlag: Arthur Schunk, sämtlich in Wilsdruff

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 1. April

Auftrieb	Wertklassen	Preise f. 1 Stk in Goldmark für Lebendgewicht
I Rinder.	1. Ochsen. 1. Vollfleisch, ausgem. höchst. Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	
	2. Junge fleischige, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete	
	3. Mäßig genährte junge, gut genährte ältere	
	4. Gering genährte jeden Alters	
	5. Argentinische Ochsen	
Vullen.	1. Vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	
	2. Vollfleischige, jüngere	
	3. Mäßig genährte jung. u. gut genährte alt.	
	4. Gering genährte	
5 Kalben und Kühe.	1. Vollf. ausgemästete Kalben höchst. Schlachtwertes	
	2. Vollf. ausgem. Kühe höchst. Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	
	3. Ältere ausgemästete Kühe und gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	
	4. Gut genährte Kühe u. mäßig gen. Kalben	
	5. Mäßig und gering genährte Kühe und gering genährte Kalben	
	6. Ausländische Weibekühe	
901 II. Kälber.	1. Doppelender	85—80 (140)
	2. Beste Raß- und Saugfäßer	75—82 (198)
	3. Mittlere Raß- und Saugfäßer	69—78 (129)
	4. Geringe Kälber	85—60 79-120
211 III. Schafe.	1. Weidenmaß	
	2. Stallmaß	
	b) mittel und ältere Raßschafmel	
169	c) fleischiges Schafschaf	44—48 (102)
	a) Fettchweine über 300	88—46 (98)
	b) vollfleisch. Schweine von 240—300	65—78 (98)
	c) vollfleisch. Schweine von 200—240	73—75 (98)
	d) v. fleisch. Schweine von 100—200	70—72 (98)
	e) fleischige Schweine von 120—160	
f) fleischige Schweine unter 120 Pfd.		

Kirchenchor

Sonnabend punkt 5 Uhr
Orchesterprobe
in der Kirche.

Karpfen Schleien

empfehlen
Otto Breischnider,
„Stadt Dresden“
— Fernruf 476. —

Gelegenheitskauf

6 Stück gebrauchte
Motorräder
fabrikneu, ungek., verbleibend,
in bester Ordnung, billig
zu verkaufen bei

Arthur Fuchs,

Markt 8.
**Schweinsäures
Ammoniak**
Kalkstickstoff
8/12 usw.

Superphosphat Kalksalpeter Hederich-Kainit

ab Lager und rollend.
Bitte um Abholung
L. Kühne, Hofmühle
Fernsprecher 42.

Rolen

Beste beste Pflanzzeit
**Hochstamm, Strauch-
u. Ballingroben** in breiten
und neuesten Sorten empf.

Carl Winter

Wilsdruffer Rosen-
schule am Bahnhf.
Bestellungen auf Torf-
mull daselbst erbeten.

Husten, Atemnot Verschleimung

Schreibe allen gern umsonst,
womit ich schon viele
Leitende von ihrer Qual be-
freite. Nur Nachnahme erin.
Walther Althaus
Heilgeistbad (Eichfeld) W 144



Für die Osterfeiertage,
den Osterhasen
und ersten Schultag
der A-B-C-Schützen
bringen sich bei Bedarf in beste Empfehlung:

Nachstehende Firmen legen besonderen Wert auf reelle
Bedienung, gute Qualitäten und allergünstige Preise!!!

Bruno Klemm Buch- und Papierhandlung Freiberger Strasse Ostertüten Schulbedarfsartikel	Emil Glathe Verkaufsstelle der beliebten seit Jahrzehnten best- bewährten Spezialität: Bleyle's Knaben-Anzüge	Max Zschoke Buch- und Papierhandlung Zellaer Strasse Alle Schulbedarfsartikel Galanterie- und Lederwaren Ostertüten	Otto Westphal Schuhmachermelster Freiberger Strasse 2 Alle Schuhwaren für Erwachsene und Kinder
Emil Bormann Sattlermeister Freiberger Str. 5 Schulranzen Damen- und Aktentaschen in massiver Lederarbeit	Fanny Wenzel Inhaberin: Franziska Mierisch Freiberger Str. 107 Preiswerte Füllungen für Ostertüten-Geschenkartikel	Robert Pinkert Zettlerstrasse, gegenüber dem Verwaltungsgebäude * Schreibwarenhandlung * Bürsten- und Kammwaren	Arthur Ulbricht Freiberger Strasse Schul- und Gesangbücher Porzellan — Glas Geschenk-Artikel
Otto Reinhardt Dresdner Strasse 97 Galanterie- und Spielwaren Geschenkartikel	Schokoladen-Onkel Inhaber: Josef A. Zadrassil Markt Riesige Auswahl in Osterartikeln	Ernst Türke Gartenbaubetrieb am Bahnhof Topfpflanzen Schnittblumen / Binderei	
Oswin Nake Gartenbaubetrieb Bismarckstrasse, empfiehlt Topfpflanzen in großer Auswahl	Aug. Zimmermann Blumengeschäft Markt Topfpflanzen — Schnittblumen	Edgar Schindler Uhren, Gold- u. Silberwaren optische Artikel Dresdner Strasse gegenüber dem Rathaus	Heinitze & Co. Obst- u. Beerenweinkelterei Weinhandlung u. Likörfabrik Parkstrasse — Fernsprecher 462
Offo Lange Küschnermeister Ecke Meissner und Dresdner Str. Hüte — Mützen	Knappe & Co. Dresdner Strasse Spezialgeschäft für Weine und Liköre	Bruno Mattner Photographisches Atelier Meissner Strasse	Martin Barth Freiberger Strasse 5 Herren- und Knaben- Konfektion

Empfehle als Ausschnitt

Schinken
versh. Graten
Sülze, Fleisch-
salat und div.
Wurstwaren
ferner feisches
Rind-, Kalb- u.
Schweinefleisch,
Carl Benschel
Meißner Straße.

Waggon- und Wagenplanen Segeltuche Möbeipack- decken Schlaf- und Pferdedecken Markisen- stoffe

Leinwandrell
und alle verm. Artikel
billig bei
Oskar Böhlend
Nachfolger
Meißen, Tel. 381

Bestellungen auf alle Sorten Saatkartoffeln

aus der Wahl und
schlechtesten Sandboden erb.
Louis Kühne.
Fernruf 42.

Karpfen Schleien und Aale

empfehlen
M. Liebig,
Wilsdruff.

Dieser Weg lohnt!

Stannend billig!
25 geb. sehr gut erhaltene
Damen- und Herren-
Fahrräder
pr. Gummi Torpedo-Freil.
sowie
einen Posten neue
Fahrräder
für Damen und Herren
erprobte Marken verkauft
spottbillig
Arthur Venke, Meißen
29 Leipziger Str. 29
Rein Laden daher billig
aber gut!

Für alle Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Hinscheiden
unseres teuren, unvergesslichen Entschlafenen, des

**Herrn Privatus
Robert Menzel**

sagen nur hierdurch

herzlichsten Dank

Kaufbach, am Begräbnistage.

Selma verw. Menzel u. Kinder.

Ämtliche Verkündigungen

Wegen Reinigung der Diensträume der
Ämthauptmannschaft und des Bezirksver-
bandes Reichen werden Freitag und Sonnabend
den 9. und 10. April dieses Jahres nur dringliche
Angelegenheiten erledigt.

Reichen, am 30. März 1926. Vo. 167/26
Die Ämthauptmannschaft.

Maul- u. Klauenseuche.

Unter dem Viehbestande der Gutbesitzerin Frau
Martha verw. Tamme in Wilsdruff ist die
Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Gemäß § 161 ff. der Bundesratsvorschriften
zum Viehseuchengesetz wird als Sperrbezirk die Berge-
gasse bestimmt.

Auf die Bekanntmachung in Nr. 75 des Wilsdruffer
Lageblattes über die Maul- und Klauenseuche wird
besonders hingewiesen.

Wilsdruff, am 1. April 1926.
Der Stadtrat.

Für die zur Konfirmation unseres Sohnes
Eberhard dargebrachten Glückwünsche und
Geschenke sagen wir hierdurch unseren

herzlichsten Dank.

Röhrsdorf, Palmarrum 1926.

Familie Otto Wünsche.



SOLO
MARGARINE
wie
Butter
seit Jahrzehnten bewährt
stets frisch
überall erhältlich.

Futtermittel in guten Sorten

zu emässigten Preisen am Lager und eintreffend:

Baumwollsaatmehl	Malzena	Mals
Erbsenmehl	Roggenkleie	Malsschrot
Leinmehl	Weizenkleie	Gerste
Kokoskuchen	1a Futtermehle	Gerstschrot
Maisölkuchenmehl	Trockenschrot	Fischmehl
Palmkernschrot	Malzkeime	Fleischmehl
usw.	usw.	usw.

Ich bitte um baldige Bestellungen und Abnahme.

Düngemittel in untersuchter Ware

teils ab Lager teils eintreffend:

schwefels. Amoniak	Amoniak Super	Kalnit
Natronsalpeter	in 8/12, 8/9 u. 4/12	40-42% Kall
Loussalpeter	10% Superphosphat	50% Chlorkall
Kalkstickstoff	Thomasmehl	Kall, Amoniak, Super
	Knochenmehl	

Bitte versorgen Sie sich rechtzeitig bei mir.
Ehe Sie Getreide, Rohfutter und Kartoffeln verkaufen,
bitte ich bei mir anzurufen.

Louis Seidel

Wilsdruff Ruf 5 u. 10, Ullendorf-Röhrsdorf Ruf 7, Mohorn Ruf 88.

Lindenschlößchen-Lichtspiele

Donnerstag und Freitag
abends 8 Uhr

Glück muß der Mensch haben

Sensationsdrama in 5 Akten

Das Haus der Unschuld

Schauspiel in 5 Akten

**Erbgerichts-Gasthof
Herzogswalde**

1. Osterfeiertag

KONZERT

ausgeführt vom Männergesang-

Verein Herzogswalde

Männerchöre - Gemischte Chöre -

Humoristische Darbietungen

Leitung: Lehrer Kühner, Mohorn

Anfang 1/8 Uhr

Um zahlreichen Besuch bitten

M. Täubrich, Gastwirtin

Der Männergesangsverein

Restaurant 'Eintracht'

Karfreitag

Skat-Turnier

Beginn 4 Uhr

Alle Stater werden ergebenst eingeladen.

Josef Görner.



Kukirol
Hornhaut, Schwielen und Warzen
beheilt schnell,
sicher, schmerz-
los und gefahrlos.
Keratin auflösend. Millionenfach bewährt.
Wundung 75 W. Gegen Hautkrankheiten,
und Quaddeln Kultur-Gesund. P. 50 W.



Beste Fabrikate

Eduard Wehner

Wilsdruff Markt-Meißner Str.



**Selbst-
binder**
sonne
Diplomaten
und
Regatten

DAS NEVESTE
IN FORM
U. MUSTER

Eduard Wehner
Wilsdruff Markt-Meißner Str.

**Wacholdersaft
la**

unter jeder Garantie rein, nicht künst-
lich gezuckert und doch angenehm süß
empfiehlt

Löwenapotheke

Allopathische u. homöopathische Offizin
Inh.: P. Knabe

Kauf Wohl-
fahrtsbriefmarken

**Schützenhaus-Lichtspiele
Wilsdruff.**

Das große Osterprogramm:

„Die lockende Ferne“

Ein Drama aus dem Leben eines jungen
Mädchens in 6 spannenden Akten. Dazu:

1. Ham hat's mit der Polizei zu tun.

2. Tip und Top auf Abwegen.

Zwei reizende Lustspiele in 4 Akten.

Spielzeiten: Donnerstag, 1. April, 8 Uhr,

Freitag, 2. April, 5 u. 8 Uhr, Sonnab.,

3. April, 8 Uhr, Sonntag, 4. April, 5 u. 8 Uhr.

— 2. Osterfeiertag: Ball —



Wie die Gintle zur Feder
gehört Reklame zum Geschäft!

Burschen-Anzüge

Gummimäntel, Schlüpfer
Ulster, Joppen, Wind-
jacken, Herren-Anzüge
Arbeits-Stoff-Breeches-
und Stiefel-Hosen, Kal-
muckejacken, Schlosse-
Anzüge

Martin Barth
Freiberger Str. 5

Für das Osterfest!
Zum neuen Kleid ein
schicker Hut!
Rosa Rother
Inhaberin: Rosa Bortmann
Dresdner Straße
Große Auswahl
in allen Preislagen. Umarbeiten
und Umpressen schnellstens.

Elegante Herren-Garderobe

kauft man gut und preiswert bei
Fritzsch, Dresden-Löbtau
Grumbacher Straße 20 ↔ Ecke Bueghstraße
Auf Wunsch Teilzahlung!

BILDER

gerahmt und ungerahmt
Bilderleisten: Spiegel
empfiehlt

Wilhelm Hombach

Für die Festtage:
Weissweine
Flasche von 75 Pfennig an
Rotweine
Flasche von 90 Pfennig an
Taragona-Portweine
Flasche von 1.25 Mark an
Malaga - Sherry
Douro-Portweine
weiße und rote
Bordeaux-Weine
Schaumweine
von nur ersten Häuten, äußerst billig

Alfred Piehsch,
Wilsdruff.

Mein Paradies.

Am Ort, wo meine Wiege stand,
Dab' ich ein Heiligtum,
Das geb' ich nicht für Edelstein,
Für Geld und eillen Ruhm.

Karfreitag.

Eine geisterhafte Stimme scheint zu erklingen über die
schweigende, blutende, haherfüllte Gegenwart: „Gott, mein
Gott, warum hast du uns verlassen!“

Dieser Ruf wird vielleicht erst dann verklungen sein,
wenn das Menschengeschlecht nicht mehr sein wird. Immer
und immer wieder, solange Menschen leiden müssen —
Menschenschicksal ist es, zu leiden —, solange Völker in
Not sind, werden sie diesen Rotschrei emporsenden. Und
sie werden keine Antwort erhalten. Weil der Mensch, des
Menschen größter Feind, immer derselbe bleibt. Wir
müssen den Leidensweg gehen, gerade wir, das deutsche
Volk. Ein schweres, dunkles Verhängnis ruht auf uns.

Man schleppte den Deutschen vor den Hohen Rat in
Verfallenes. Da stellte man gar nicht erst die achsel-
schüttelnde Pilatusfrage: „Was ist Wahrheit?“ — sondern
man schlug ein ganzes Volk in Ketten und Banden,
selbst es im Namen der „Zivilisation und Gerechtigkeit“.

Der Kalvarienberg von Jly.
Erinnerungen aus harten Tagen.
Am 1. September 1870 ist's: in eiserner Umfassung
hält die deutsche Armee die Franzosen in Sedan
umfassen. Da brechen zum verzweifeltsten, zum letzten

Das Wilsdruffer Handwerk
in früherer Zeit.

Von B. Crasselt, Radebeul.

3. Fortsetzung.

Das Gerberhandwerk.

Gegenwärtig wird es nur durch die Firma Bruno Bret-
schneider vertreten. Früher hatte es zahlreiche Kleinbetriebe.
Seine Meister schieden sich in Led- und Weißgerber. Daß die
Leberrzeugung hier zu solcher Ausbreitung gelangte, muß uns
wundern, zumal das Fleischerhandwerk nicht von besonderer
Bedeutung war. Von 1700—1800 war das Gerberhandwerk
durch folgende Meister vertreten:

- Jiegenbold,
Rombberger,
Balthasar Rüdler,
Hanns Reiche,
Christoph Reiche,
Christoph Brmler,
Paul Preißler,
Hans Christian Preißler,
Neumreich,
Georg Kalkschmid,
Martin Pajiz,
Johann Gottlob Leonhardt,
Johann Christoph Schmied,
Johann Jacob Rose, Brüder,
Johann Christoph Rose,
Gehrmann,
Samuel Hüning,
Daniel Friedrich Krippenstabel,
Christian Schubert,
Philipp.

Insgesamt 20.

Das Handwerk der Fleischer.

kaufte im Jahre 1597 von der Stadt einen Raum für seine Fleisch-
bänke; er lag am Brauhause und war 16 Ellen lang und 4 Ellen
breit. Die diesbezügliche Urkunde hat folgenden Wortlaut:

Stoß zwei französische Kavalleriedivisionen los gegen die
bödliche deutsche Artillerie. Am „Calvaire d'Jly“. Ber-
lebens. Ein wunderbares Gedicht von Viktor Hugo schil-
dert es, wie ein junger todwunder französischer Kürassier
von der Division Marguerite oben auf dem Kalvarien-
berge von Jly am Fuß des Kreuzbildes sein Leben aus-
baucht, während golden im Westen die Abendsonne sinkt.
Tränen treten in die Augen des Gefreuzigten und seine
Wunden bluten aufs neue.

Vierundvierzig Jahre später ist es; in unvorher-
sehlichem Vorstoß geht es vor gegen Lunoville. Wieder
ist es am Abend eines erbitterten Ringens und da sehen
die deutschen Sieger an einem Kreuzweg ein gar seltsam-
erschütterndes Bild. Von einem feineren Kreuz ist der
obere Teil mit den beiden Kreuzarmen durch eine Gra-
hale fortgesetzt, den Körper des Erlösers hält nur noch
der untere Teil des Kreuzstammes. Weit breitet der Ge-
freuzigte frei die Arme aus, leise sich neigend. Es ist, als
wollte er die arme, blutende, haherfüllte Welt an sein
Herz ziehen, die Leidenden zu sich, dem Leidenden, empor-
heben. Fast ein Wunder ist es gewesen, unvergänglich
denen, die es gesehen hatten.

Und wieder ein Jahr später. Helfer ist der Haß, auf
Kesseln Wunden blutet die Welt, wilder zerfleischt sich die
Menschheit. Im einsamen Flugzeug hoch über den Ber-
gen Judäas. Karfreitag 1918. Der Regen peltscht
ins Gesicht, tief hängen die Wolken; einidnig singt der
Motor sein donnerndes Lied. Dort unten Jerusalem, die
hochgebaute Stadt; deutlich sieht das Auge die Davids-
burg, die Grabeskirche, die hohen Bauten auf dem Öl-
berg, das Adrontal mit den unzähligen Grabmonumenten.
Man ist Deutscher, allzusehr Deutscher, und denkt daran:
Karfreitag 1918. Man vergißt die Todesgefahr, die rings
um das Flugzeug heulend aufblüht. Ein letzter Sonnen-
strahl durchbricht das Grau der Wolken und läßt das
Kreuz auf dem schlanken Turm der Augusta-Viktoria-
Stiftung ausblähen.

Jagd und Fischerei im besetzten Gebiet.

Neuregelung ab März 1926.

In den letzten Tagen, und zwar mit Wirkung vom
12. März ab sind neue Abkommen über Jagd- und Fische-
reiausübung der Rheinlandsbesetzung in Kraft getreten.
Über die Angelegenheit hatten im Jahre 1925 in Koblenz
Verhandlungen stattgefunden, die zu je einem Abkommen
mit der Besatzung über Jagd und Fischerei führten. Die
Abkommen wurden am 5. November 1925 in Koblenz
unterschrieben. Mit dem Inkrafttreten der Neuregelung
sind die bisher von der Besatzung einseitig getroffenen
Neuregelungen über Jagd und Fischerei endgültig beseitigt.

Die Neuregelung bedeutet einen wesentlichen Fort-
schritt im Sinne der Rechtsicherheit und des Ausgleichs
der Interessen im besetzten Gebiet. Die Besatzung hat
auf Beschlagnahme der Jagd und Fischerei verzichtet. Sie
erhält in Zukunft Jagd- und Fischereirechtigungen im
Wege des Vertrages mit den deutschen Rechtsinhabern.
Sie hat dabei eine Vergütung zu entrichten, und zwar
bei Gemeindejagden den ortsüblichen Pachtpreis. Ähnlich
ist die Vergütung für die Fischerei geregelt.

Politische Rundschau

Dr. Gehler geht in Urlaub.

Wehrminister Gehler, der vor kurzem auf
eine sechsjährige Tätigkeit als Wehrminister zurück-
blicken konnte, tritt in diesen Tagen einen zweimonatigen
Urlaub an. Es ist bekannt, daß seine angegriffene
Gesundheit schon vor längerer Zeit einen Erholungs-
urlaub nötig machte. Der Wehrminister wird am
7. April nach an der Feier des 60. Soldatenjubiläums
des Reichspräsidenten teilnehmen und dann Berlin für
längere Zeit verlassen.

„Eines Erbarmen Handwerks der Fleischer Kauf vmb die
Bende So vñ Blaz hintern Brauhause gebauet.

Rund vndt wissen sey, das vñ heut den 14. Decbr. des 1617
Jhars ein Erbar handwerd der fleischer als mit nahmen Simon
Trautzelt, George lange junior, Andreas Müller senior vndt
Peter Tzchoche vor den Ehrsamem Herren des Raths erschienen
leindt vndt vorbracht, demnach sie nun elliche zeit her so (anno
— im Jahre) 1597, bis dato ut supra (bis heute, dem oben ge-
nannten Tzge) ihnen fleisch Bende verlaufft worden, sie auch die-
selbigen in prohes vndt Besitz gehabt, Aber auß Vergehung sich
vzogen das sie ihnen nicht grundlichen verschrieben worden.
Demnach sie aber heut solchen Kauff einzuwerleiden billlichen an-
gehallten, So belennen wir Burgermeister Vndt Rabi hiermit
vndt thun kont (tund) das vñ gutochten des E. G. Caspar
Rudolph von Schenberg itzigen Zeit Churf. E. Rabi vndt der
Erzherbuge oberhauptmann vndt aus sonderlichen Bedacht vndt
afterkont vñachen die fleischbende obgemelten (oben genannten)
fleischern darauf seil zu haben vndt zu verkauffen ihnen ist verkauft
worden, vndt haben in summa gegeben vmb Zehen schock (28 Gul-
den 12 Groschen) welche 10 schock der Erlame Venno Dieterich
entpfangen vndt in Rechnung gebracht. Verzeichnet im beghen der
Ersamen Thomas Tschunden Burgerm. (Bürgermeister) Michel
Kalkschmit, Hanns Preißler, Christoph Zunde, Hanns Ganhauge,
Almus theigel, Hanns Lange vndt Nicol Preißler, Stadtrichter.“
In der Urkunde über die im folgenden Jahre erfolgte Bestätigung
des Kaufs ist der Kaufpreis auf 11 Schock Groschen erhöht.

Die Fleischbänke wechselten auch ihre Besitzer. 1628 kaufte
Peter Bruchhoff Simon Trautmanns hinterlassene Fleischbank für
25 Gulden. Im nächsten Jahre verkaufte Peter Tzchoche „seine
Fleisch- oder Schlachbank“ seinem Sohne Nicol Tzchoche für 2 gute
Schock (5 Gulden 15 Gr.). Welch ein Preisunterschied. In späterer
Zeit werden die Fleischbänke in den Kaufbüchern nicht mehr
erwähnt.

Von 1700—1800 finden wir in den Käufen folgende Ver-
treter des Fleischerhandwerks:

George Bresschneider“.

° des Ehrenvesten Westrengen.
° Ewa 1400 Mark nach dem Geldwert von 1400 Mark.
° Aus Trautzelt ist Trautmann geworden; ebenso wandelte sich
der Name Bruchhoff in Bruchholt und Bruchholz.
° Er gehört einer altingesessenen Fleischerfamilie an, die sich
in Wilsdruff bis in die zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts er-
halten hat.

Unterbrechung der deutsch-schwedischen Ver-
handlungen.

Die Verhandlungen zwischen der deutschen und der
schwedischen Delegation über den Abschluß eines Handels-
und Schiffsverkehrsvertrages werden über Osnabrück ausgesetzt
werden. In der bisherigen Aussprache sind von beiden
Seiten die grundlegenden Fragen des Handelsvertrages
zur Sprache gebracht und die einzelnen Materien in erster
Lesung erörtert worden. Die Fortsetzung der Verhand-
lungen ist für Mitte April in Aussicht genommen.

Aus In- und Ausland.

Lübeck. In der Zeit vom 3. bis 6. Juni wird Lübeck die
700jährige Wiederkehr der Verteilung der Reichsfreiheit fest-
lich begehen.

Paris. Am 4. April 1926 wird in Paris der russische
Weltkongress eröffnet werden, zu dem die russischen
Emigranten aller politischen Parteien etwa 400 Delegierte
entsenden werden. Der Kongress will eine russische Zentrale
schaffen und die Ausarbeitung eines Programms für das
nationale Russland, um die Einigung aller Russen herbeizu-
führen, die ihr Vaterland von der bolschewistischen
Herrschaft befreien wollen.

Stockholm. Die Königin von Schweden ist er-
krankt, ihr Befinden gibt zu Besorgnissen Anlaß.

Rom. „Impero“ bringt die Meldung, daß von seiten des
Ministerpräsidenten die Nachricht von der bevorstehenden
Verlobung der Prinzessin Maria von Belgien mit dem
italienischen Kronprinzen dementiert wird.

Rom. Der Große Nationalistische Rat hat unter Vorsitz
Mussolinis beschlossen, als Nachfolger Marinaccio den Abge-
ordneten Turati zum Generalsekretär der Na-
tionalistischen Partei zu ernennen. Ihm werden vier Bizo-
sekretäre zur Seite stehen.

Bukarest. Das vom General Avarescu vorgeschlagene
Kabinett ist vom König angenommen worden. Die Regierung
hat für den 25. Mai Neuwahlen ausgeschrieben.

Peking. Die ausländischen Gesandten haben dem Chef
der Exekutive eine halbe Million Dollar zur Verfügung gestellt,
um die Löhne der Polizisten und seiner eigenen Wache
zu bezahlen, sowie um ihn in den Stand zu setzen, die Truppen
der dritten Kuomintang-Armee zu entlassen, die ohne Offi-
ziere in der Umgegend von Peking umherstreifen.

Neues aus aller Welt

Der Reichspräsident als Patre. Reichspräsident von
Hindenburg hat bei dem sechsten Anaben (elftes Kind)
des Reichsbahnbediensteten Joseph Walter in Landshut
in Niederbayern die Patenschaft übernommen.

Erinnerungsfeier für die Toten von Belshelm. Zur Er-
innerung an die 81 Toten des Reichswehrunglücks von Belshelm
am 31. März 1925 fand auf dem Ehrenfriedhof in
Detmold, wo acht Opfer der Katastrophe beerdigt
sind, eine schlichte Gedächtnisfeier statt, zu der sich das
Offizierskorps, die Mannschaften des Ausbildungsbataillons
und Angehörige der Ertrunkenen eingefunden
hatten.

Eisenbahnunfall. Auf einem Überweg der Strecke
Oypeln—Carlsmarkt wurde infolge vorzeitiger Öffnung
der Handschranke nach Durchfahrt eines Güterzuges das
mit Rüssen bespannte Fuhrwerk des Karl Haner aus
Carlsmarkt durch einen Personenzug überfahren. Der
Leichter Effe Haner wurde das rechte Bein abgefahren,
das linke Bein und der Arm gebrochen. Der Sohn Willi
Haner erlitt schwere Verletzungen am Kopf. Die Ver-
letzten befinden sich in einem Oypelner Krankenhaus.

Kurze Röde in Griechenland wieder erlaubt. Durch
eine griechische Polizeiverordnung wird verfügt, daß das
Dekret über die kurzen Röde als aufgehoben zu betrachten
ist. Die griechischen Damen hätten sich der Weisung unter-
worfen und damit sei der Zweck der Verfügung erreicht.

Schneefürne in den Vereinigten Staaten. Aber die
ganzen Vereinigten Staaten, mit Ausnahme der Küsten-
striche am Atlantischen und am Stillen Ozean, gehen starke
Schneefürne nieder, und das Wetter ist plötzlich wieder
sehr kalt geworden. In Chikago liegt der Schnee fünf

- Gottlob Bresschneider, der Sohn des vorigen,
Johann Morgenstern,
Christoph Morgenstern, des vorigen Sohn,
Franz Philipp,
Maudisch.

Insgesamt 8.

Nach diese Innung hatte das Wohl sämtlicher Mitglieder im
Auge. Während sie den Verkauf des Fleisches von Kleinreich
(Schwein und Schöps) jedem Fleischer ohne Beschränkung ge-
stattete, war für das Schlachten der Rinder der Reichschlag ein-
geführt; ein Meister durfte ein Rind nur dann schlachten, wenn an
ihn die Reihe kam. Auf diese Weise hatte man der schwarzen Kon-
kurrenz den Boden entzogen.

Das Bäckerhandwerk.

In Wilsdruff gab es ums Jahr 1675 3 Bäcker. Diese niedrige
Zahl wird uns verständlich, wenn wir bedenken, daß die Bürger-
frau jener Tage selbst buk. Es werden deshalb die Bäckereien haupt-
sächlich auf Herstellung von Weißware (Semmel) eingestellt ge-
wesen sein. Weil der Verkauf des Brotes ganz unwesenlich war,
stellten sie das Brotbäcken ganz ein; es gab also im Stadtlein
kein Brot zu kaufen. Für einzelne in der Bürgerschaft, besonders
aber für durchreisende Fremde war der Brotmangel empfindlich.
Der Rat wußte Abhilfe zu schaffen, wie folgende Niederchrift zeigt:
„Rath vñ Gerichte beschwören sich über die 3 beden, das sie
lauter Semmel, aber kein brott baden wolten, wodurch (worüber)
die allgemeine bürgerchaft, besonders reichende leute sich sehr be-
schworet, indem sie kein broth haben konten, dahero sie (Rat
und Gerichte) ihnen aufflage geihan (aufgegeben), das wochentlich
einer umb den andern brott baden, die beden aber nicht pariren
wolten.“ Erst die Androhung von 1 Schock Strafe scheint Abhilfe
gebracht zu haben. Doch für immer war der Uebelstand nicht
gehoben. Aus dem Jahre 1678 stammt ein „Memorial“ (Verzeich-
nis). „Was beom hoch Abl. Erb-Lehn- und Gerichtsherrn zu
bitten vndt zu erinnern“. Darin heißt es:

„5. bittet der Rath denen Beden welche zum offtern weder
brodt noch Semmel haben, ohngeachtet ihnen solches von hoch
Abl. Lehens Obrigkeit anbefohlen, und Sie vom Rathe offters
daran erinnert worden, Sie auch mit handt und Mund zuthun
versprochen, nachmahls und zwart bey einer gewissen straffe zu-
baden anzubesehen.“

(Fortsetzung folgt.)

vom vom. In Newyork wurden 37 Stad Fahrtenhülle verzeichnet.

Baumunglück in Newyork. Bei Ausschachtungsarbeiten für den Bau des höchsten Gebäudes in der Welt in der 123. Straße von Newyork stürzten Erdmassen im Gewicht von 60 Tonnen in die Baugrube und verschütteten fünf Arbeiter. Trotz der sofort vorgenommenen Rettungsarbeiten konnten die Verschütteten nur als Leichen geborgen werden.

Tödtlich verlaufener Streit auf dem Markt. Auf dem Wormser Wochenmarkt geriet der Arbeiter Karl Teich mit einem Gemüsehändler um eine Preisdifferenz von wenigen Pfennigen in Streit. Er griff schließlich zum Messer und verletzte den Händler durch einen Stich in die Brust tödtlich.

Selbstmord eines Unterprimars. Der Unterprimar Katholik, Sohn des evangelischen Pfarrers in Oberkochen bei Köln, hat sich in Köln auf dem Korridor des Realgymnasiums Köln-Deutz durch einen Schuß in die Schläfe getötet, weil er nicht nach der Oberprima versetzt werden sollte.

Ein frecher Juwelentraub. In Paris erschienen in einem Juwelengeschäft, das in einer der belebtesten Straßen liegt, zwei Käufer, die sich Schmuckstücke ansehen wollten. Plötzlich erhob der eine einen Revolver gegen die Verkäuferinnen, während der andere in aller Ruhe einen großen Geldschrank öffnete und die wertvollsten Stücke an sich nahm. Die überfallenen Verkäuferinnen wagten nicht, um Hilfe zu rufen, da die Räuber sofort Erschießung angedroht hatten. Nachdem die beiden noch den gesamten Laden einer gründlichen Revision unterzogen hatten, entfernten sie sich. Der Polizei ist es bisher nicht gelungen, die Verbrecher festzunehmen.

Tödtlicher Streit zweier Schüler. Auf dem Schulhofe in Lodz geriet der zwölfjährige Schüler Rizech und der fünfzehnjährige Schüler Rosenbergs in Streit, in dessen Verlauf der Zwölfjährige einen Felsstein zog und seinen Gegner durch einen Schuß tötete. Der Täter wurde dem Jugendgericht übergeben.

Militionenuntererschlagung in einer polnischen Militärwerkstatt. Nach polnischen Blättermeldungen wurde in der Militärwerkstatt in Jaroslau eine sich auf drei Jahre erstreckende Unterschlagung aufgedeckt. Der Chef der Werkstatt, Major Kowalski, sowie Oberleutnant Baruszynski wurden verhaftet. Nach den bisherigen Ermittlungen soll es sich um über 25 Millionen Litz handeln.

Dänische Hilfe für deutsche Kinder. Das Rote Kreuz veröffentlicht einen Rechenschaftsbericht über die „Dänische Hilfe für deutsche Kinder“, aus dem hervorgeht, daß das kleine Dänemark vom Mai 1919 bis 1925 insgesamt mehr als 33000 deutsche Kinder ohne Ansehen des Standes oder der Partei aufgenommen hat. Dazu trat noch eine Speisungaktion für bedürftige Kinder in Deutschland.

Neue Erdstöße in Italien. Aus der Umgebung von Florenz werden erneut Erdstöße gemeldet, die zwar wenig Materialschaden angerichtet haben, aber in Verbindung mit Meldungen aus Triest und Belgrad über weitere Erdbeben auf dem Balkan nach Ansicht der Fachgelehrten auf größere tellurische Störungen besonders in Dalmatien und Mittelitalien schließen lassen.

Die dänischen Flieger in Vorderindien. Die beiden dänischen Flieger, die vor 14 Tagen von Kopenhagen abflogen, um mit ihren Maschinen Japan zu erreichen, haben jetzt, nachdem sie fast ein Drittel des Riesengewässers bewältigt, in ungewöhnlich schneller und störungsfreier Fahrt Vorderindien erreicht. Die beiden Dänen wollen nunmehr Sakatta einen Besuch abstatten und dann quer über Hinterindien hinweg chinesisches Gebiet erreichen.

Ein japanischer Dampfer von chinesischen Truppen beschossen. Der japanische Dampfer „Juenkiang“, der von Tschangschang angekommen ist, wurde unterwegs von chinesischen Truppen unter dem Vorwand beschossen, daß sich militärische Führer der Gegenpartei an Bord befänden hätten. Dabei wurden elf chinesische Schiffsleute verwundet.

Tod des Kartoffeldignis. In Los Angeles ist der Japaner George Shima, der den Beinamen „der Kartoffeldignis“ führte, gestorben. Shima war der reichste japanische Einwanderer in Kalifornien; er hat ein Vermögen von 15 Millionen Dollar hinterlassen.

Schwerer Tornado in Texas. In Beaumont (Texas) ist ein schwerer Tornado niedergegangen, dem verschiedene Menschenleben zum Opfer fielen. Der Tor-

nado räumte in Beaumont und der Umgegend schwersten Schaden an. Einzelheiten fehlen, da die Telegraphenverbindungen unterbrochen sind. Es wurde bisher nur festgestellt, daß viele Häuser niedergedrückt wurden.

Bunte Tageschronik.

Paris. In einer Fabrik für Explosivstoffe in Carla-gena ist eine Explosion erfolgt, bei der neun Personen getötet und sechs verletzt wurden.

London. Beim Brande einer Scheune, die als Stall benutzt wurde, sind in Colgarb in England 14 wertvolle Rennpferde verbrannt. Zwei Pferde flohen landeinwärts und wurden von einem Eisenbahnzug totgefahren.

London. Ein Fischerboot strandete bei Oban (Schottland). Zwei Mann der Besatzung wurden gerettet, sieben sind ertrunken.

Bangkok. Die Vöden und die Cholera wüthen in Siam. Auch in Bangkok selbst sind eine Anzahl von Vödenfällen festgestellt. Nordkiam ist bisher von der Epidemie verschont geblieben.

Washington. Nach dem Bericht der obersten Kirchenbehörde der Vereinigten Staaten sind im letzten Jahre „nur“ 17 Regler getötet worden.

Das Flettner-Rotorschiff „Baden-Baden“ Die Umtaufe der „Budau“.

Auf der Krupp'schen Germania-Werft in Kiel erfolgte in Anwesenheit geladener Gäste, darunter der Oberbürgermeister der Stadt Baden-Baden, Dr. Fieser, die Umtaufe des Flettner'schen Rotorschiffes „Budau“. Dr. Flettner gab zunächst in kurzer Ansprache einen Überblick über den bisherigen Verlauf der Erprobungen mit diesem neuartigen Schiffstyp und teilte mit, daß gegenwärtig ein weit größeres Schiff dieser Art von etwa 3000 Bruttoregistertonnen bei der Aktiengesellschaft Weser seiner Vervollständigung entgegenstehe. Danach nahm Oberbürgermeister Dr. Fieser das Wort, um dem im neuen Gewande prangenden Schiff Glück und Erfolg für seine bevorstehende Fahrt über den Atlantischen Ozean zur Ehre und zum Ruhme deutschen Wissens und Könnens zu wünschen. Frau Direktor Flettner taufte hierauf das Schiff auf den Namen „Baden-Baden“. Die „Baden-Baden“ geht nach Hamburg, von wo die auf Ersehen amerikanischer Interessenten geplante Fahrt nach Nordamerika angetreten wird.

Bittere Berliner Ofsereier.

(Von unserem ständigen Mitarbeiter.) Berlin, 29. März.

So geht es schon, wenn man den Versprechungen glaubt, die einem von der Steuerbehörde gemacht werden: das Ende ist eine riesengroße Enttäuschung. Erst sollte die Erhöhung der Berliner Hundesteuer auf jährlich 70 M. nur für ein Vierteljahr gelten und im nächsten Vierteljahr der mäßigere, immerhin noch gegenüber der vorherigen Lage erhöhte Satz von 40 Mark jährlich erhoben werden. Und nun wird es natürlich nicht gehalten. Schon vor drei Monaten haben achtausend Hunde in Berlin den Gifttod sterben müssen, weil ihre Besitzer die 17,50 Mark nicht aufbringen konnten; jetzt geht natürlich erst recht wieder ein großes Hundemorden ein. In allen Bezirken kommen Tag für Tag ein paar Hunderte Leute auf die städtischen Steuerämter, um ihre Hunde abzumelden. Oft in der Hoffnung, sie dann heimlich doch behalten zu können; diese Hoffnung wird ihnen freilich gleich genommen, denn es muß der Nachweis erbracht werden, daß der Hund getötet oder in andere Hände übergegangen ist. Schlawere erzählen auch, sie hätten ihren Hund an irgendeinen Bekannten in einer anderen Stadt verkauft. Wo nämlich die Steuer nicht so

hoch ist, aber vorläufig bleibe das Tier noch zur Pflege bei ihnen. Sie sind dann doppelt enttäuscht, wenn sie hören müssen, dann hätten sie vorläufig auch die Steuer noch zu entrichten. Manche Leute werden temperamentvoll und entladen ihren ganzen Zorn in großen politischen Reden über die armen Beamten, die doch weiß Gott, nicht die Steuer für den eigenen Hund von dem großen Gehalt schwer genug abzieht. Zu alledem haben die Berliner Hundebesitzer eine stürmische Protestversammlung in dem für solche Zwecke beliebten Zirkus Busch abgehalten und die erhöhte Hundesteuer sogar als einen Eingriff in das Familienleben und als Beschränkung des politischen Rechts der Bürger gebrandmarkt. Aber auch das wird wohl nichts nützen.

Mit Politik hat die Hundesteuer allerdings manches zu tun. Die Parteien haben recht gut gewußt, warum sie die schon im vergangenen Sommer geplante Erhöhung damals verlagerten, bis die Stadtverordnetenwahlen vom Herbst vorüber waren. Aber jetzt braucht die Stadt Berlin eben Geld und kann nicht darauf sehen, ob die Wege auch populär sind, auf denen sie es einreißt. Das zweite Steuerkriterium, das sie präsentiert, erstrebt sich eine womöglich noch größeren und allgemeineren Unbeliebtheit, denn während die erhöhte Hundesteuer immerhin „nur“ 200000 Berliner Familien trifft, fällt die 67 1/2 prozentige Erhöhung der Grundsteuer auf alle Mieter, die doch selbstverständlich von den Hauswirten an der neuen Last beteiligt werden. Und wenn auch nur 3 % der Friedensmiete auf diese Weise als neuer Zuschlag hinzutreten, so macht das heute, wo jeder mit dem Groschen rechnen muß und wo obendrein von April an eine 10prozentige Erhöhung der Miete eintritt, für den einzelnen viel aus.

Auch der Gedanke an die Einführung einer Hund-funktsteuer ist nur aufgeschoben, nicht aufgehoben. Es wird mit ihm wohl ähnlich gehen, wie mit der Erhöhung der Hundesteuer, die auch aus der Verschulung, in die sie unter allgemeinem Aufatmen verschwunden war, so oft wieder auftauchte, bis sie schließlich festen Boden unter die Füße bekam. Bei den Rundfunkhörern will die Stadt bescheidener sein und nur 50 Pfennig im Monat an Steuern erheben. Es kommen ja auch dann 3 Millionen zusammen, denn Berlin zählt jetzt rund eine halbe Million Radioteilnehmer. Bei der Idee einer Hundfunksteuer hat man offenbar im Auge, daß die Stadtgemeinde ja auch alle anderen Kulturbereiche besteuert, und daß es somit nicht nur Millionen bringt, sondern auch recht und billig ist, wenn auch der vergnügungssüchtige Rundfunkteilnehmer seinen Tribut an den Stadtsäckel entrichtet.

Schmachhaft sind diese Ofsereier nicht gerade, die der Berliner Magistrat seinen Bürgern da ins Rest gelegt hat. Aber geschludt müssen sie doch werden, die einen gleich, die anderen später. Schließlich will die Stadt die neuen Millionen nicht ausschließlich zum Ausgleich der Defraudationen, die in letzter Zeit in einer ganzen Reihe städtischer Ämter aufgedeckt worden sind. Das sind im Vergleich dazu Lappalien (und die Behörden hätten sie ja auch gar zu gerne als solche behandelt, verunstet und totgeschwiegen!). Der Stadtkämmerer könnte ein Biel-sches davon gebrauchen, was er von den Steuerzahlern fordert, und hätte dann immer noch für ein paar weitere Millionen Verwendung. Förderung der städtischen Bauvorhaben, Binderung der Erwerbslosigkeit durch Strafenbauten, Ausbesserungsarbeiten an vielen hundert Straßen, Neuanlage von Sportplätzen und Freibädern, Vereinheitlichung der Berliner Wasser- und Elektrizitätsversorgung — das sind nur einige Punkte von den vielen, die er außer der Erledigung der laufenden Konventionen auf seinem Programm hat. Aber was nützt es dem Steuerzahler, zu wissen, daß ihm tagtäglich alles wieder zugeteilt kommen soll? Es tut trotzdem weh, wenn man den Beutel ziehen muß, heute zumal; und kein noch so schöner Zuderguß kann diese bitteren Ofsereier versüßen. Ernesten.

Sensationeller Fund in China.

Flugmaschinen vor Tausenden von Jahren. Unsere Flugapparate bünkten uns bisher als eine durchaus neuezeitliche Erfindung. Nun kommt aber plötzlich aus dem fernen China, dem zum Teil noch unerforschten „Reich der Mitte“, das der flammenden Welt schon so viele Überraschungen abboten hat,



Öffentlicher Arbeitsnachweis
Rötig und Umgegend.

Landwirtschaftliche Arbeitnehmer!
Benutzt bei Stellenwechsel
nur den öffentlichen Arbeitsnachweis

Vom Guten das Beste.

Roman von H. Gattner-Grese.

11)

(Nachdruck verboten.)

Werner Mertens stand bereits auf der Straße. Dort — schon ziemlich weit von ihm entfernt — flatterte der lange, dunkle Schleier. Ohne sich zu beinaunen, drängte der erregte Mann nach.

Es war eine Jagd mitten unter all den gepuhten, eleganten Menschen, eine Jagd nach einem scheuen, edlen Wild, welches den Jäger witterte. Werner sah, wie die junge Frau einmal den Kopf wandte; er merkte, daß ihr Blick ihn streifte. Sie zog den Schleier noch fester um das Gesicht und hastete eiliger vorwärts. Jetzt bog sie vom Graben hinein in die menschenüberfüllte Käthnersstraße.

Zwischen ihm und ihr schwoll die Menschenmenge plötzlich an und riß sie weit voneinander. Nur dem Umstande, daß er so ungewöhnlich groß war, verdankte er es, sie nicht vollständig aus den Augen verloren zu haben. Aber mehr als ihr schwarzes Hütdchen konnte auch er nicht mehr erblicken.

Jetzt war sie schon aus dem Engpaß der alten Straße heraus. Wieder wandte sie den Kopf. Aber sie schien ihren Verfolger nicht mehr zu sehen, denn sie ging jetzt etwas langsamer.

Hinter ihr klang das schrille Zeichen eines elektrischen Wagens. Werner Mertens sah, daß sie einen Augenblick zögerte; dann aber sprang sie — der Wagen hielt gerade vor der Oper — in das vordere Abteil. Eben sah er noch, wie sie eilig in den Innenraum schlüpfte.

Werner Mertens war mit ein paar großen Sägen vorwärts gestürt. Im rückwärtigen Wagen schien noch Platz, doch klang bereits die Signalglocke: „Fertig!“ Er stief wie gehebt, und mit einem gewandten Turnersprung erreichte er doch noch das Trittbrett des letzten Wagens. Er hoffte, daß sie ihn nicht bemerkt habe, denn die Fenster-

und Türschelben waren über und über mit stimmenden Easblumen bedeckt.

Er löste eine Karte bis zum Endpunkt und blieb, trotz der argen Kälte, auf der rückwärtigen Plattform des letzten Wagens stehen. Bei jeder Station beugte er sich vorsichtig vor. Es stiegen überall Leute aus. Aber die schlanke Gestalt in der Trauerkleidung war nicht unter ihnen.

Werner Mertens hatte ein höchst unbehagliches Gefühl. Jetzt, da er seine Gedanken sammeln konnte, da der Augenblick ihn nicht mit sich forttrieb, jetzt erschien ihm sein Vorbild, den Weg dieser, ihm ganz fremden Frau heimlich nachzuspüren, nicht recht vereinbar mit seinen sonst so strengen festgehaltenen Ansichten von dem, was man tun soll und kann. Und doch trieb es ihn ihr nach. Ihr Interesse an dem seltsamen Becher — an die „Freundin“ glaubte er nicht — ihre fittliche Befangenheit, ihre Angst vor ihm, der ihr doch bestimmt ein völlig Fremder war — alles dies schien ihm klare Beweise dafür, daß diese Frau kein ganz reines Gewissen besaß. Freilich — ihr Bild war so offen — aus ihren klaren Zügen sprach so viel Ehrlichkeit. Konnte er sich doch nicht täuschen? Aber das Ruwert mit dem Poststempel „Kralau“! Wenn er nun ganz ruhig nachdachte, dann mußte er es sich eingestehen: dieses Ruwert war für ihn ausschlaggebend gewesen!

Gerade der Gedanke, daß Christa Westin, seine Braut, in Verbindung, noch dazu in heimlicher Verbindung mit Menschen gestanden habe, welche er nicht kannte, gerade dieser Gedanke folterte ihn heimlich am meisten. Ob es dennoch besser gewesen wäre, Untel Rasmus auch hier ins Vertrauen zu ziehen? Was hatte ihn eigentlich davon abgehalten?

Der nachsinnende Mann warf die Zigarette weg, welche er sich eben erst angebrannt hatte. Ja — was hatte ihn davon abgehalten, dem alten, längst erprobten Freund und Berater der Familie auch Mitteilung von diesem Funde zu machen? Fürchtete er, daß Rasmus, ebenso wie tante Jettchen Helms, mit den erbarmungslos scharfen Augen des Alters aus der Tarnsache dieses Ruwert-fundes mehr herauslesen würde, als er, Werner, je ihnen

zugestehen mochte? Oder dachte er, fast unbewußt, an die Stunde, da er den beiden, schon damals alten Menschen, die Mitteilung seiner Verlobung mit Christa Westin brachte?

Oh — er wußte alles noch so genau —

Damals hatte die schon sehr schwer erkrankte Frau Westin, die Mutter Julas und Christas, einen ganzen Sommer lang in dem kleinen Landstädtchen verbracht, um ihre geschwächte Gesundheit zu kräftigen. Ein Zufall hatte die Bekanntheit vermittelt. Im Anfang war es Jula, welche durch ihr feines, stilles Wesen, ihre treue, gute Art, ihn, den ersten Mann, stark fesselte. Er hatte es nicht gezeitigt, wie er glaubte, aber doch hatten Untel und Tante die aufsteigende Reizung bemerkt, und sie schienen ganz außerordentlich glücklich darüber. Aber da kam mit ihrem Bruder, dem damaligen Leutnant Frank Westin, die junge Christa aus der Hauptstadt zum Besuch von Mutter und Schwester.

Und von jenem Augenblick an war Werner Mertens ein verlornere Mann.

Heute noch, da mehr als zehn Jahre zwischen jenen goldenen Sommertagen und der Gegenwart lagen, heute noch schloß das Blut ihm heiß in die Stirn, wenn er an jene Zeit dachte. Er hatte bis dorthin wenig vom Leben kennen gelernt, trotz seiner dreißig Jahre. Seine Studien, seine Arbeiten, das war der Inhalt seines Daseins gewesen. Und nun trat dieses holde Kind in seinen Kreis, dieses Kind, das so frisch war wie ein junger Tag, und so lieblich, wie der Frühling selbst! Es war ein Raub, der über ihn kam, eine wilde Leidenschaft, eine tolle Sehnsucht nach dem vollen Menschenglück. Christa Westin war ihm nicht, was ihm Jula war: der treueste, beste, liebste Mensch. Aber so, wie sie war, mit all ihren kleinen, törichten Mädchensünden, mit ihrem jubelnden Lachen und ihrem kindlichen Gebahren — gerade so war sie ihm, dem ersten, gereisten Manne, wie ein Wunder erschienen, wie das große, ewige Rätsel des Welbes, das der Mann nur lösen kann, wenn er liebt, mit der vollen Hingabe seines eigenen Selbst.

(Fortsetzung folgt.)

Sonnabend den 3. April:

Wirtschaftsrundfunk. 10 Uhr vorm.: Wirtschafts- und Baumwollpreise, amerikanische Metallmeldungen des Vorabends. 3.30 Uhr nachm.: Wirtschafts- und Baumwollpreise, amerikanische Metallmeldungen des Vorabends. 4.15-5 Uhr nachm.: Geschäftliche Mitteilungen fürs Haus. 6 Uhr nachm.: Wirtschafts- und Baumwollpreise, amerikanische Metallmeldungen des Vorabends. 6.20-6.30 Uhr abends: Geschäftliche Mitteilungen fürs Haus.

Rundfunk für Unterhaltung und Belehrung: 10.10-10.15 Uhr vorm.: Winterwetterberichte des Sächsischen Verkehrsverbandes. 10.15 Uhr vorm.: Was die Zeitung bringt. 11.45 Uhr vorm.: Wetterdienst und Wettervorhersage der Wetterwarten Dresden, Magdeburg, Weimar. 12 Uhr mitt.: Musik a. d. Kantopphon d. Ga. J. Heinz. Zimmermann. 12.55 Uhr: Neuerer Zeitzeichen. 1.15 Uhr nachm.: Presse- und Börsenberichte. 3-4 Uhr nachm.: Pädag. Rundfunk der Deutschen Welle (Welle 1300). 3-3.30 Uhr nachm.: Prof. Dr. Ansel und Oberschullehrer Westermann: Einheitsjurisprudenz. 3.30-4 Uhr nachm.: R. Delius: Der Gärtnerinnenberuf und seine Zukunftsbedingungen. 4 bis 5 Uhr nachm.: Nachmittagskonzert des Leipziger Rundfunkorchesters. 5-6 Uhr nachm.: Dresden: Uebertragung aus der Vesper der Frauenkirche. Orgel: Alfred Döttinger. 6.30 bis 6.45 Uhr abends: Familienstunde. 7-7.30 Uhr abends: Vorlesung aus englischer Prosaabteilung. Mit Elizabeth Harper. 7.30 Uhr abends: Johannes-Passion. Passionsmusik nach dem Evangelisten Johannes von Johann Sebastian Bach. Dirigent: Alfred Szendrei. Anschließend (etwa 9.45 Uhr abends): Pressebericht und Sportfunkdienst.

Börse - Handel - Wirtschaft

Ämliche Berliner Notierungen vom 31. März.

Börsenbericht. An der Börse scheint namentlich die Zinsemäßigung der letzten Tage stark anregend gewirkt zu haben. Namentlich das Publikum tritt jetzt in größerem Umfange als Käufer auf. Im Zusammenhang damit kam es allgemein zu Kurssteigerungen, die teilweise sogar recht erheblich waren. Der Pfandbriefmarkt war etwas stiller als an den Vortagen. Am Geldmarkt herrschte etwas mehr Nachfrage; tägliches Geld 6-7%, monatliches Geld ebenfalls.

Devisenbörse. Dollar 4,19-4,21; engl. Pfund 20,39-20,44; holl. Gulden 168,23-168,65; Danz. 80,97 bis 81,07; franz. Franc 14,54-14,58; belg. 15,71-15,75; Schweiz. 80,80-81,00; Italien 16,88-16,92; schwed. Krone 112,49-112,77; dän. 109,95-110,24; norw. 90,01 bis 90,23; tschech. 12,41-12,45; österr. Schilling 59,22 bis 59,36.

Produktenmarkt. Die Tendenz des Getreidemarktes war wieder auf der ganzen Linie fest. Das inländische Angebot versagte teilweise fast ganz. Weizen wird von den Inlandsmühlern dringend gesucht und bei dem Mangel an Material wendet sich die Nachfrage auch der Provinzmüller dem Auslandweizen zu. Die Einforderungen für Plata- und Manitoba-Weizen waren wenig verändert, für australischen erhöht. Dieferung stellte sich erneut merklich teurer. Auch von Roggen ist das Angebot sehr zurückhaltend, und das brachte sich auch im Zeitgeschäft zur Geltung, obwohl in diesem die Tendenz nicht ganz einheitlich war. Wieder am festesten von allen Getreidearten lag Hafer, der Tag für Tag in den Inlandseinforderungen bei knappem Angebot prompter Ware anzieht und für den sich daher der Ankauf ausländischen Getreides täglich mehrt. Auch Gerste fest, hauptsächlich in besserer Ware. Weizen ging ebenfalls weiter in die Höhe. Futtermittel bleiben gefragt und fest.

Getreide und Olsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	31. 3.	30. 3.	31. 3.	30. 3.
Belg. märk.	275-279	271-275	Belg. i. Vrt.	10,5-10,7
kommerch.	-	-	Roggl. i. Vrt.	10,5-10,7
Roggl. märk.	165-170	162-167	Raps	-
kommerch.	-	-	Leinfaat	340-350
westpreuß.	-	-	Ölfr.-Erbsen	26-32
Braugerste	175-198	172-195	Speiseerbs.	23-25
Futtergerste	146-161	142-157	Futtererbsen	20-21
Hafer, märk.	182-194	176-188	Leinölen	21,0-23,0
kommerch.	-	-	Ackerbohnen	21-22
westpreuß.	-	-	Biden	26-30
Weizenmehl	-	-	Lupin, blaue	11,5-12,5
p. 100 kg fr.	-	-	Lupin, weiße	14-14,5
Wn.br.infl.	-	-	Sojabohnen	27-30
Erd (feinst.)	-	-	Rapskuchen	14,5-14,7
Wrt. u. Rot.	35,5-36,2	35,37,7	Leinölkuchen	19,1-19,3
Roggenmehl	-	-	Erbsenkuchl.	9,2-9,5
p. 100 kg fr.	-	-	Sonst. Erbsen	19,4-19,8
Wn.br.infl.	-	-	Leinöl	-
Erd	24,2-26,5	23,7-26	Kartoffelmehl	14,8-15,0

...sensationalen Nachricht, die geeignet scheint, all unser Wissen über den Ursprung des Flugzeuges über den Haufen zu werfen.

Bei zufälligen Grabungen hat man dieser Tage in einer in der Nähe der „Verbotenen Stadt“, wie die Gegend um den ehemaligen Kaiserpalast in Peking genannt wurde, gelegenen Grabstätte das Grabmal eines Kaisers aus der Mer-Khan-Dynastie, die etwa um das Jahr 3000 v. Chr. in China an der Regierung war, und in diesem Grabmal eine Steinplatte mit merkwürdigen Zeichnungen entdeckt. Es handelt sich um das Grab eines Kaisers Li-Pa oder Li-Pra (der Name ist, da die Inschriften im Laufe der Jahrtausende undeutlich geworden sind, nicht ganz genau zu entziffern), der um 2930



v. Chr. gestorben sein dürfte. Die Zeichnungen auf der Steinplatte, die unversehrt in der Grabkammer gefunden wurde, erinnern, wie man aus der beistehenden Wiederholung sieht, an die urzeitlichen Felsbilder, die man in südfranzösischen und pyrenäischen Felsgrotten und in den öden Gebirgslandschaften von Bessalger gefunden hat. Das Steinbild zeigt in beinahe idealer Darstellung ein „richtiggebendes“ Flugzeug mit Drachenkopf und gleich auch den dazugehörigen Piloten. Wähe man nicht, daß man es hier mit einer fast 5000 Jahre alten bildlichen Darstellung zu tun hat, so könnte man meinen, dieses Flugzeug sei soeben erst erfunden worden.

Die Entdeckung der Flugzeugzeichnung erregt natürlich in der ganzen wissenschaftlichen Welt das größte Aufsehen, und es werden bereits Forschungs Expeditionen, die weitere Grabungen vornehmen sollen, geplant.

Rundfunkspielplan der mitteldeutschen Sender Leipzig und Dresden.

Karfreitag den 2. April:

8.30-9 Uhr Orgelkonzert aus der Leipziger Universitätskirche (Prof. Ernst Müller). 9 Uhr vorm.: Morgenfeier. 11-12 Uhr mittags: Hans Bredow-Schule. 11-11.30 Uhr vorm.: 57. Vorlesung über Charakterköpfe aller Zeiten. „Naturforscher.“ Dr. Buchs: „Liebig.“ 11.30-12 Uhr mittags: Jollus: „Werden und Vergehen in der Natur.“ 7. Vortrag Dr. Weber: „Werden und Vergehen der Welt.“ 12-1 Uhr nachm.: Weimar. Musikalische Stunde. Herr Ignat. Franciskus Vider (1644 bis 1704). Motetten für Violine und Klavier nach Kupferstichen böhmischer Hofkapellen. 3-3.30 Uhr nachm.: Pädagog. Rundfunk. 3-3.30 Uhr nachm.: Spanisch für Anfänger. 3 bis 4 Uhr nachm.: Rezitationen aus der Parfissal-Dichtung. Von Wolfram von Eschenbach, in der Bearbeitung von Wilhelm Herz aus dem 5. Buche: „Die Gralsburg“. Gesprochen von W. Winds. 4 Uhr nachm.: Szenen aus Parfissal von Wagner. Dirigent: Alfred Szendrei. Chor: Leipziger Oratorienvereinigung. Orchester: Leipziger Sinfonie-Orchester. 7-8 Uhr abends: Hans Bredow-Schule. 7-7.30 Uhr abends: Vortragsreihe: Einführung in die Volkswirtschaft. 1. Vortrag von Dr. Karl C. Ebelheim: „Wesen und Grundlage der menschlichen Wirtschaft.“ 7.30-8 Uhr abends: Vortragsreihe: Fragen der sittlichen Lebensführung. 1. Vortrag von Dr. A. Deuß: „Wie gelangt man zu einem tieferen Verständnis bedeutender Musikwerke?“ 8.15-9.15 Uhr abends: Dresden: Rezitationen, gesprochen von Alice Polig, ehem. Hofschauspielerin, Lehrerin der Redekunst an der Techn. Hochschule Dresden. Schluß etwa 9.15 Uhr abends.

Vom Guten das Beste.

Roman von U. Holtner-Grefe.

(Nachdruck verboten.)

Wieder klang die Signalglocke; der Wagen hielt eine Minute. Werner Mertens beugte sich vor. Niemand hing aus. Sie fuhren schon durch die engen Straßen gegen Weidling zu.

Er lehnte sich gegen die Tür, und wieder zogen die Erinnerungen ihn in ihren Bann. Es war damals eine bewegte Zeit gewesen. Am meisten für die Familie Weltin. Aus dem Rebel, welcher allmählich einfiel und der sich bedrückend auf die Brust legte, schien dem träumenden Mann eine andere Gestalt aufzutreten. Frank Weltin! Der „schöne Mann“, wie die Leute den schlanken Offizier mit den herrlichen braunen Augen in dem blossen Gesicht gern nannten. Dieser Bruder war der Stolz, das Ideal der schwermütigen Mutter, der Liebhaber der beiden Schwestern. Und gerade er hatte so fürchtbare Sorge über die Seinen gebracht!

Es war die alte Geschichte gewesen: ein junger, leichtsinniger Mensch, ein Stand, der eine glänzende Außenwelt verlangte, wenig Geldmittel. Und dazu das Spiel mit allen seinen Lodungen — die Kameraden — die Verführung.

Frank Weltin hatte Unglück gehabt. — Werner Mertens sah finster hinein in das brauende Nebelmeer. Unglück? Nein! Selbstmord war es gewesen! Die Summe, um die es sich handelte, war sehr hoch. Und wenn sie nicht bezahlt wurde, dann blieb nur ein Ausweg, und das war die Kugel, wenn der schöne, junge Offizier nicht den bunten Tod mit Schande auszuweichen wollte.

Damals war Julia zu ihm gekommen. Allein, abends, wie eine Verbrecherin, stahl sie sich ins Haus. Und dann hatte sie ihn gebeten, halb sinnlos vor furchtbarer Angst, hatte ihn gebeten um der Mutter willen — um Himmels willen zu helfen. Er hatte sie nicht lange bitten lassen. Seine innere Vornehmheit gab ihm die richtigen Worte

in den Mund. Tags darauf war Frank Weltin erlöst von der unsäglichen Angst und Neuz, die ihn gefoltert hatten, und er, Werner Mertens, war für Mutter und Schwestern ein Gott geworden, ein Ideal.

Der einsame Mann seufzte tief auf. Hatte er recht daran getan, so bald nach diesem Ereignis um Christa Weltin anzuhalten? Aber seine Leidenschaft war stärker gewesen, als er!

Sie hatte vierundzwanzig Stunden Bedenkzeit erbeten. Dann hatte sie „Ja“ gesagt.

Und nun kam für ihn die hohe Zeit seines Lebens. Wenn er später manchmal in einsamen Stunden jene kurzen Tage wieder durchlebte, hatte, dann war es ihm wohl oft so vorgekommen, als sei Christa Weltin nicht mehr so strahlend, so schrankenlos froh, als wie dereinst. Aber war dies nicht begründet? Sie war nun Braut, sollte bald seine Frau sein. Und dann — der große Rummer über Frank, an dem sie mit heißer Liebe hing, ihre stete Angst um die schwerranke Mutter — schließlich im Spätherbst der Tod dieser Mutter, welche nur für ihre Kinder gelebt hatte — und dann die stillen Tage in dem wellfernen Städtchen.

War es da nicht begründet, daß Christa stiller und nachdenklicher gewesen war, als früher? Aber stets blieb sie gegen ihn und Julia das süßame, dankbare Kind, immer war sie voll Liebe zu ihnen, voll Hingabe.

Und dann kam das Ende dieses Glückstraumes, dieses Ende, das so unbegreiflich war, so fürchtbar, das ihn nicht zur Ruhe kommen ließ in all den langen Jahren. Er wäre zugrunde gegangen, wenn er Julia nicht gehabt hätte. Von all den blühenden Zukunftsbildern blieb nur sie allein ihm. Oh, wäre sie doch mit nach Wien gefahren! Wäre sie doch heute, jetzt neben ihm! Er dachte an ihr süßes, liebes Gesicht, an ihre treuen Augen, an ihre warme, feste Hand. Und ihn überkam eine tiefe Sehnsucht nach dem Frieden, welcher von Julia Weltin ausging, nach ihrer immer gleichen Liebe.

Warum sie eigentlich nicht mitgefahren war? Sollte sie wohl mit Frank sprechen wollen über den seltsamen Fund im Becken? Frank Weltin hatte, gleich nachdem er

Schlachtwiehmärkte. Auftrieb: Rinder 1826, Bullen 482, Ochsen 442, Kühe und Färjen 502, Käber 4500, Schafe 3368, Schweine 1821, Ziegen 36, Auslandschweine 321. Marktlauflauf: Bei Rindern und Schafen ruhig, feste Kämer über Rott, bei Käbern und Schweinen ziemlich glatt, schwere feste Schweine vernachlässigt. Preise: Für ein Pfund Lebendgewicht in Bja.: Ochsen a) vollfleischige, ausgewätere 48-51, b) vollfleischige, ausgewätere im Alter von 4-7 Jahren 40-45, c) junge fleischige, nicht ausgewätere 36-38, d) mäsig gewätere längere und gut genährte ältere 32-34; Bullen a) 45 bis 47, b) 40-43, c) 36-38; Färjen und Kühe a) 45-48, b) 36 bis 40, c) 28-33, d) 22-25, e) 18-20; Fresser 30-37; Käber a) —, b) 78-84, c) 70-75, d) 55-65, e) 45-53; Schafe a) 50 bis 52, b) 40-45, c) 28-35; Schweine a) —, b) 78-80, c) 78 bis 81, d) 77-79, e) 74-76; Sauen 70-74; Ziegen 20-25. * Kartoffelweiterung. Weiße Kartoffeln 1,10-1,50, rote Kartoffeln 1,40-1,70, gelbfleischige 1,60-1,90 M.

Wagerviehmarkt in Friedrichstede. Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: Schweine 236 Stück, Ferkel 189 Stück. Marktlauflauf: ruhig, Preise unbedeutend. Es wurden gezahlt im Engroshandel pro Stück für Käuferchweine, 7-8 Monate alt, 90-110 M., 5-6 Monate alt 70-85 M., Ferkel, 3-4 Monate alt, 46-65 M., Ferkel, 9-13 Wochen alt, 38-45 M., 6-8 Wochen alt, 30-38 M.

Diskontothaberung der österreichischen Nationalbank. Die österreichische Nationalbank setzte den Diskont von 8 auf 7 1/2 % herab.

Stets Vergnügt

Ist jede Mutter, die Blauband kauft statt teurer Butter, weil sie ihr in jeder Art Freude macht und Geld erspart. Jeder rechnet heut' genau, deshalb kauft die kluge Frau für

50 Pfennig 1/2 Pfd

Feinkost-Margarine

Blauband statt Butter

Fordern Sie den illustrierten Stundenplan, der nur diese Woche der „Blauband-Woche“ beiliegt.

seine Schulden bezahlte, quittiert. Warum? Das konnte eigentlich niemand so recht erfahren, und auch nicht, weshalb aus dem glänzenden, jungen Offizier fast über Nacht ein so wortreicher, düsterer Mann geworden war. Jetzt sah er auf dem „Biesinghof“, der in vollständiger Einsamkeit zwei Stunden von Werners Heimatstädtchen entfernt lag. Der „Biesinghof“ war altes Familienbesitztum der Mertens. Aber Werner selbst hatte nie Liebe für die Landwirtschaft gehabt, und die fremden Verwalter brachten den einsichtigen Hof nicht in die Höhe. Frank Weltin war aus dem Lande ausgewandert und übernahm gern die Führung des Hauswesens und der Wirtschaft auf dem „Biesinghof“. Nach der Stadt kam er nie. Die Wirtschaft blühte auf unter seinem Regiment, und Werner Mertens hatte reichen Gewinn von seinem Besitz. Aber mehr wußte er kaum von dem Manne, welcher da draußen in der Endöde hauste. Der kam nicht zu ihm, und er, Werner, fuhr nicht hinaus. Persönliche Sympathien hegten die beiden Männer nicht füreinander.

Aber Julia besuchte dann und wann den Bruder. Und es war nicht unwahrscheinlich, daß sie es auch diesmal tun wollte, um den eigenartigen Fall mit ihm zu besprechen. Aber hätte dies nicht auch später Zeit gehabt? War es recht von Julia, ihn allein zu lassen in diesen Stunden voll heimlicher Qual? War sie nicht die Einzige, welche diese Qual ganz begriff?

„Schönbrunn — Endstation!“ rief der Kondukteur.

Der Wagen hielt.

Werner Mertens war abgesprungen und hielt sich nun im Schatten der Mauer, welche das große, hier befindliche Vergnügungslokal auf einer Seite begrenzte. Von hier aus beobachtete er die wenigen aus dem vorderen Wagen Aufsteigenden. Gottlob, der Rebel war jetzt sehr dicht. Wenn die unbekannte Frau den schwarzen Schleier noch vor dem Gesicht hatte, dann vermochte sie wohl kaum ihn zu erkennen in dem matten Licht, das hier herrschte. Sie stieg als allerletzte aus. Er sah es genau, wie sie eine Sekunde lang wie zögernd stehenblieb, sich ängstlich umsehend.

(Fortsetzung folgt.)

Am heimlichen Herd

Unterhaltungsbeilage zum „Wilsdruffer Tageblatt“ — Amtsblatt.

Abschied.

Skizze von Paul Blis.

Nur wenige Freunde gaben ihm das Geleit, als er zur Bahn ging. Man sprach gleichgültige Worte, um das Weh der Trennung zu erleichtern, und als Karl eingestiegen war, atmeten alle auf.

Der Zug fuhr davon. Karl lehnte sich zurück in die Ecke und schloß für ein paar Minuten die Augen — nun lag all das Alte, Vertraute, die Gewohnheiten langer Jahre, hinter ihm, und jetzt ging es dem Neuen, Unbekannten entgegen — er atmete tief auf und ein Gefühl rang sich empor aus dem bedrückten Herzen.

Zum Fenster herein flutet der Sonnenschein und spielt tanzend mit all den Gegenständen, die da im Coupé umherliegen, und ein Windhauch, herblich frisch, bringt Grüße mit von den heimlichen Fluren und flüstert ihm kleine Geschichten zu — Erinnerungen aus der Vergangenheit. Was längst vergessen, wird wieder lebendig, und so durchlebt er im Geiste alles noch einmal.

Wierzig Jahre! In dieser Zeitspanne hat er mit geringen Unterbrechungen in dem kleinen Städtchen gelebt, das seine Heimat war. Es waren keine leichten Jahre, die nun hinter ihm lagen. Es war das Leben in seinem ganzen bitteren Ernst, mit all den Enttäuschungen und Kämpfen um das bloßen tägliche Brot; es war das alltägliche Einerlei, das die Lebensfreude tötet und vor der Zeit alt macht. — Früh verlor er den Vater, und da kein Vermögen vorhanden war, mußte er als Metzger für Mutter und Geschwister arbeiten. Es war seine Pflicht, das fühlte er. Und so hat er denn seine Aufgabe auch immer bitter ernst genommen. Er hat keine Jugend genossen, keine Freuden gekostet, hat nur stets gearbeitet. Verdienen! Schaffen! Das allein hat ihn vorwärtsgetrieben. Später, als die Mutter gestorben und die Geschwister groß und nicht mehr auf ihn angewiesen waren, da ist ihm wohl manchmal der Gedanke gekommen, auf und davon zu gehen, in die Welt hinein, aber nie hat er den Vorsatz zur Ausführung gebracht. Die Gewohnheit war stärker gewesen, und dann wieder war es die Angst vor dem Neuen, dem er sich nicht gewachsen glaubte. So ist er denn daheim geblieben.

Und nun urplötzlich geschah der Wechsel. Ein kinderloser Verwandter hatte ihn zum Erben eingesetzt. Das Geschäft dieses Verwandten war aber in der Hauptstadt, und da Karl jetzt der Chef dieses Hauses geworden war, mußte er den Wohnsitz wechseln.

Wierzig Jahre! Er wurde nachdenklich, ein Zittern ging durch seinen Körper und ein wehes Gefühl kam hoch; jetzt kam das Glück, jetzt, da er zu altern begann, jetzt, da seine Hoffnungen enttäuscht waren, da seine Lebensfreude erloschen, jetzt sollte er sorglos genießen können — ein Zug von Schmerz lag auf seinem Gesicht, als er hinausblinnte in die klare, blaue Herbstluft — zwar schien die Sonne noch hell und warm, aber dennoch erstarrt das Leben der Natur und dürre Blätter wirbelten hoch im Wind — der Herbst war da! — — —

Der Herbst war da! — — — Er hatte sich gut eingewöhnt in die neuen Gewohnheiten. Mit eiserner Energie hatte er sich alles Wissenswerte im Geschäft angeeignet. Aber eine neue Heimat war es ihm doch nicht geworden.

Sahrelang ein ormer Schlucker, und nun plötzlich ein wohlhabender Mann — der Wechsel kam zu schnell.

Er wußte noch nicht, welche Macht das Geld ausübt; er war zu zaghaft, zu schüchtern, und verstand nicht, das Geld vornehm zu verausgaben. Seine Umgebung merkte das gar bald. Seine Angestellten bemitleideten ihn, seine Bekannten machten sich heimlich über ihn lustig, sogar die Dienerschaft erlaubte sich manche Dreistigkeit.

Natürlich fand er auch bald gute Freunde, die ihn auf seine Schwächen aufmerksam machten und ihn in Erziehung nahmen, womit er lächelnd einverstanden war.

Und so begann denn das neue Leben.

Seine Freunde führten ihn durch die Lustbarkeiten der Großstadt. Willig folgte er ihnen, eifrig bestrbt, auch hier zu lernen.

Sie eilten von Fest zu Fest, von einem Genuß zum anderen — mit vollen Händen gab man das Geld aus — was nur zu erreichen war, wurde ausgelöst.

Er aber sah lächelnd dem Treiben seiner Freunde zu, fand weder Vergnügen noch Anregung daran; er verstand, es eben nicht mehr.

Da machten sich auch seine Freunde über ihn lustig und nannten ihn einen Philister, an dem alles verloren sei. Er lächelte dazu, innerlich aber ärgerte er sich doch, und nun nahm er sich ernsthaft vor, sein Leben zu ändern.

So begann er zu trinken, um sich an tollen Phantasien zu erregen. Es geschah. Er trank sich Mut. Die entschummerte Jugend wachte auf. Er fühlte neue Kraft in sich, vergaß die Vergangenheit, und so taumelte er hinein in den Genuß, und im Aufstimmern all der so lange schlummernden Leidenschaften tollte er weiter und weiter; plötzlich aber, mitten im Genießen, überkam ihn eine Gleichgültigkeit gegen den ganzen Trubel; das Interesse war fort, nur eine ungeheure Leere blieb. Und damit war es wieder aus. Er war der alte.

Oft hatte er regelrecht Heimweh nach seinem Städtchen, nach all den Gewohnheiten, den traulichen Stunden von damals. Aber auch das hielt nicht an, denn im Rausch des Großstadtlebens verschwanden die Träumereien oder wurden verdrängt durch neue Eindrücke.

So, unter heimlichen Qualen, verging ihm das erste Jahr.

Von neuem kam der Herbst ins Land. Da lernte er ein junges Mädchen kennen, das sein ganzes Interesse erregte. Marie war die jüngste Tochter eines armen Beamten, aber ein lustiges, jugendfrisches Mädel mit schelmischen braunen Augen; sie hatte tausend tolle Streiche im Kopf und machte mit den Männern, was sie wollte.

Und Karl liebte sie! So neu, so wonnig war ihm dies Gefühl, daß er aufjubeln konnte vor Glück — nie in seinem Leben hatte er so etwas empfunden, nie hatte er Zeit gehabt, an Liebesgeschichten zu denken; immer nur arbeiten, verdienen, damit seine Angehörigen keine Not litten; nun aber, nun war er frei und reich, nun kam das Glück auch zu ihm noch — oh, er hätte jauchzen vor Glückseligkeit.

Und so ward er denn um die Günst des schönen Mädchens, ganz erkrankt, denn er wollte sie zur Frau haben.

Maries Eltern waren überglücklich, sie erkannten das große Glück, und so redeten sie ganz energisch auf die Tochter ein. Die aber verhielt sich reserviert, sagte nicht ja, auch nicht nein, scherzte und lächelte wie immer und ließ sich den Hof machen von allen, die ihr gefielen; der am meisten Bevorzugte war aber nicht Karl, sondern ein flotter Jurist, der in dem Ruf stand, ein Lebemann zu sein.

Karl merkte es sehr bald und wurde eifersüchtig. Aber er beherrschte sich, um nicht lächerlich zu erscheinen, und dachte ernstlich darüber nach, wie er den Nebenbuhler verdrängen könne.

Er sah, wie Marie all die Tollheiten des jungen Mannes bewunderte. Das also festsetzte sie. Nun gut, so wollte auch er zeigen, daß er, wenn schon kein Jüngling mehr, ganz gewiß kein Stubenhocker war.

Und nun suchte er das Leben der Jugend auf. Was er vordem mit Gleichgültigkeit gemieden, nun machte er es mit. Er suchte nach Abenteuer und fand sie. Er begann wieder ein Leben voll Genuß und Ausschweifung, trieb es toller als mancher Jüngling und gab das Geld mit vollen Händen aus.

Marie Beholds Augen waren von Tränen gefüllt. Ihre lebenswarme Hand kam geglättet und legte ihr Straußlein Nagelöcher in die arme weiße Hand der Kranken. Nun ebhte doch ein Schimmer von Freude über die Lebenszüge. Lebende Finger strichen die weißen Blüten, und eine Träne rollte ganz langsam herab. —

Am Tage darauf stand der Arzt an ihrem Totenbett. Auf Friedels Herzen lagen die weißen Frühlingsblumen seiner Braut.

Was Raubmörder profitieren.

Von Dr. J. R. Spinner, Berlin.

In fast allen größeren Staaten Europas steht auf Raubmord noch die Todesstrafe, wird dieses Verbrechen neben dem Mord als die schlimmste Art der verbrecherischen Tötung überhaupt betrachtet, ja eine bei einem Raub zugefügte, erst später tödliche Verletzung wird wie Raubmord bestraft, ohne Rücksicht darauf, ob die Tötung beabsichtigt war oder nicht.

Raub mit Tötung verbunden ist ein Qualifikationsfall für das Schafott, und nur selten überlegt man sich dabei, wie weit diese Taten von der Ueberlegung entfernt sind, welche als Grundmoment für den Begriff des Vorsatzes gefordert werden. So sehr uns die Ausmerzungen des Straßensünder- und Raubmördertums angelegen sein muß, so läßt sich doch die Tatsache kaum verkennen, daß für die Tat aufwendete Energieverbrauch und das Risiko, dafür hingERICHTET zu werden, im Widerspruch mit dem wirklich erreichten Gewinne steht. Der Raubmörder ist tatsächlich, von verschwindenden Ausnahmen abgesehen, der unrentabelste Verbrecherberuf, den es gibt, denn nur selten werden dabei Werte erbeutet, welche auch nur ein entferntes Äquivalent für vernichtetes Menschenleben und die Gefahr des Verlustes des eigenen Kopfes rechtfertigen würden.

Diese Auffassung kam mir zum erstenmal so recht augenfällig zum Bewußtsein, als ich einen Raubmordfall unter Leuten von der Landstraße zu untersuchen hatte. Tief im Winter auf eisiger Landstraße in schneeüberwehendem Hochwasser. Die Leiche eines Wanderarbeiters wurde mit eingeschlagenem Schädel tagelang nach dem erfolgten Mord durch Zufall aufgefunden. Ein Mann von der Straße, Grottenarbeiter im Sommer, Raganant und Fescher im Winter, zog er mit einem Koffer am Stoch durch die Lande. Der Koffer fehlte und auch — die Schuhe. Festgestellt war, daß

er sie unmittelbar im letzten Dorfe hatte befohlen lassen und darauf gewartet hatte. Diese Schuhe waren weg, und auf einer Bank unweit der Mordstelle fanden wir den Koffer, in den ein Paar alte Schuhe landfremder Herkunft eingepackt war. Auch die Ausweispapiere fehlten. — Um ein Paar alte, nur beschulte Schuhe und die armseligen Papiere des Landstreichers hatte ihn ein anderer Fescherbruder mit einem Tannenstrog über den Kopf gehauen. Die Tat: unzweifelhaft ein Raubmord, wie er im Buche steht; die Sühne: lebenslängliches Zuchthaus; der Täter: ein tschechischer Halbidiot.

Ein Paradoxum der Raubmörder, die gedankenarm und impulsreich mit dem ersten Gegenstand jemand auf den Kopf hauen, weil sie sich einbilden, der andere besitze überhaupt etwas, das genommen werden könne. Es sind im Durchschnitt nur die gefesseltsten Individuen, welche sich auf eine solche Tat vor sich einlassen; bei allen anderen ist sie ein aus dem Moment erwachsender Tollschlag, eine situationsbedingte Affektlösung. Der Durchschnittsraubmörder steht turmhoch unter dem Einbrecher, der mit Intelligenzaufwand und Geschick relativ stets mehr erbeutet und dabei ein ungleich geringeres Risiko läuft.

Der durch seinen unerschütterlichen Hinrichtungswillen bekannte Berliner Raubmörder Vest hat knapp 100 Mark erbeutet und gehört damit noch zu den glücklicheren Gewinnern seiner Gilde.

Ein französischer Gelehrter hat eine Uebersicht über 18 Raubmorde zusammengestellt, an denen 24 Täter bestraft waren. Der Durchschnittsgewinn war 98,40 Fr. pro Tat, d. h. pro Kopf des Täters nur 52,30 Fr. Dafür aber fielen ihre Köpfe.

In Algier waren drei Chasseurs d'Afrique einem Bauern als Heuschreckenschuh zugeleilt. Sie ermordeten ihn und raubten ihm 2,75 Fr. Dafür besaßen sie alle drei das Schafott.

Die Beispiele ließen sich hundertfach vermehren, um zu zeigen, daß sich gerade im Raubmord eine kopflose Desperadosseele austobt und in einem Gemaltakte ergeht, der weit von jeder klaren Ueberlegung entfernt ist.

So wird der Raubmord zum unrentabelsten aller Verbrechen, das in der Form von Mordraub zur Stillung des Hungers mit tageweisem Gefängnis geführt werden könnten, Menschenleben und fast stets auch das eigene vernichtend. Denn, so para ox es klingen mag, am Raubmord profitiert nur . . . der Fenster.

Neues vom Brutgeschäft des Straußes.

Von Prof. Dr. Max Wolff.

Im Gegensatz zum afrikanischen Strauß brütet die Henne des Pampa-Straußes (Raudu) nicht und überläßt dieses mühsame Geschäft ausschließlich dem Hahn, der auch das Raudu-Allein betreut. Interessante Einzelheiten über die Brutgewohnheiten des Raudus konnten neuerdings im Amsterdamer Zoologischen Garten beobachtet werden.

Wenn die Henne, in der Nähe des Nestes stehend, im Begriff ist, ein Ei zur Welt zu bringen — „legen“ kann man nicht gut sagen — so breitet der bis dahin ruhig auf dem Neste sitzende Hahn den ausgestreckten Flügel gefesselt von hinten unter die Henne und fängt damit das Ei auf. Dann läßt er es nach vorn vom Flügel abgleiten und praktiziert es nunmehr sehr geschickt mit dem Schnabel unter sich ins Nest. Die Hennen legen auch in weiterer Entfernung vom Nest Eier. Diese erregen aber merkwürdigerweise unter keinen Umständen das Interesse des Hahnes. Für das Befruchtungsmoment des Raudus ist nur das im oder dicht am Nest liegende Ei ein Gegenstand, der seine Vaterinstinkte wach werden läßt. Was weiter vom Nest entfernt liegt, begehrt, sind nur gleichgültige Raufkugeln.

Sobald die Rauduküken geschlüpft sind, verläßt der treusorgende Rauduhahn das Nest überhaupt nicht mehr, was er während der fast schwächlichen Brütezeit tagsüber doch wenigstens einige Stunden tat. Das geschieht erst, wenn die jungen Raudus nach etwa einer Woche sich von selbst auf der Nahrungssuche weiter vom Nest entfernen. Und auch dann bezieht der Vater und Mutter Abend für Abend das Nest zu gemeinsamer Ruhe, und stets schützt der Hahn seine Brut mit den wie eine Decke über sie gebreiteten Flügeln.

er sie unmittelbar im letzten Dorfe hatte befohlen lassen und darauf gewartet hatte. Diese Schuhe waren weg, und auf einer Bank unweit der Mordstelle fanden wir den Koffer, in den ein Paar alte Schuhe landfremder Herkunft eingepackt war. Auch die Ausweispapiere fehlten. — Um ein Paar alte, nur beschulte Schuhe und die armseligen Papiere des Landstreichers hatte ihn ein anderer Fescherbruder mit einem Tannenstrog über den Kopf gehauen. Die Tat: unzweifelhaft ein Raubmord, wie er im Buche steht; die Sühne: lebenslängliches Zuchthaus; der Täter: ein tschechischer Halbidiot.

Ein Paradoxum der Raubmörder, die gedankenarm und impulsreich mit dem ersten Gegenstand jemand auf den Kopf hauen, weil sie sich einbilden, der andere besitze überhaupt etwas, das genommen werden könne. Es sind im Durchschnitt nur die gefesseltsten Individuen, welche sich auf eine solche Tat vor sich einlassen; bei allen anderen ist sie ein aus dem Moment erwachsender Tollschlag, eine situationsbedingte Affektlösung. Der Durchschnittsraubmörder steht turmhoch unter dem Einbrecher, der mit Intelligenzaufwand und Geschick relativ stets mehr erbeutet und dabei ein ungleich geringeres Risiko läuft.

Der durch seinen unerschütterlichen Hinrichtungswillen bekannte Berliner Raubmörder Vest hat knapp 100 Mark erbeutet und gehört damit noch zu den glücklicheren Gewinnern seiner Gilde.

Ein französischer Gelehrter hat eine Uebersicht über 18 Raubmorde zusammengestellt, an denen 24 Täter bestraft waren. Der Durchschnittsgewinn war 98,40 Fr. pro Tat, d. h. pro Kopf des Täters nur 52,30 Fr. Dafür aber fielen ihre Köpfe.

In Algier waren drei Chasseurs d'Afrique einem Bauern als Heuschreckenschuh zugeleilt. Sie ermordeten ihn und raubten ihm 2,75 Fr. Dafür besaßen sie alle drei das Schafott.

Die Beispiele ließen sich hundertfach vermehren, um zu zeigen, daß sich gerade im Raubmord eine kopflose Desperadosseele austobt und in einem Gemaltakte ergeht, der weit von jeder klaren Ueberlegung entfernt ist.

So wird der Raubmord zum unrentabelsten aller Verbrechen, das in der Form von Mordraub zur Stillung des Hungers mit tageweisem Gefängnis geführt werden könnten, Menschenleben und fast stets auch das eigene vernichtend. Denn, so para ox es klingen mag, am Raubmord profitiert nur . . . der Fenster.

Frühlingsblumen.

Skizze von Eisel Donner-Zeulenroda.

Am Wege standen Frauen und Kinder und boten von ihrer fast unerschöpflichen Fülle an Blumen in Körben und Händen den Vorübergehenden an. Dr. Börner hatte seiner Braut auf dem Wege zur Morgenwiese im neuen Krankenhaus einen Strauß Maiblumen erstanden, die schmeicheln bei jeder Bewegung in ihrer ganzen Süße Frühlingsfreuden in die Herzen. Das frohe Lachen Maria Beholds sprang neben dem ersten Arzte her, daß sie sein Gesicht aufhellte und warmer Glanz in seine Augen kam. Nun standen sie am Eingangstor. Hier und dort wurden von den Pflegerinnen Liebesgrüße ins Freie geschoben mit Patienten, die den Morgenhauch der Sonne entgegennehmen wollten.

Wieder tiefenst wandte sich Dr. Börner an seine Braut: „Ich gehe an Lager, an denen schon der Tod haßt und wartet. Willst du auch dahin mitgehen? Fürchtest du den dunklen Schatten für deine Lebenseligkeit und Herzenshelle?“ Tief innerlich bat er: „Komm mit, bring noch ein bißel Licht zu den Armen!“ Hatte Marie das heimliche Bitten gefühlt? Noch kurzem Zögern sah sie ihn an: „Ja, ich komme mit!“ Er drückte ihr stumm die Hand. Sie traten ein. Noch im Schreiten nahm er der diensthabenden Schwester den weißen Mantel ab, hing ihn über und hörte den Bericht an. Nummer 28 ist diese Nacht gestorben, Nummer 30 hat gegen Morgen einen schweren Anfall gehabt, der das Schlammvieh befürchten läßt.“ Der Arzt winkte der Schwester ab, öffnete leise die Tür zu einem kleinen Raume, in dem nur ein Bett stand, und trat ein. Maria folgte ihm. Alles blieb still bis auf die pfeifenden Atemzüge der Kranken, die unbeweglich lag und mit großen Augen an den blauen Himmel schaute. Die hochgewölbte Stirn dünne lockiges Dunkelhaar. Unendlich zarte und feingebildete Gesichtszüge hoben sich vom Kissen ab. Ueber der Totenblässe der Haut brannten auf den Wangen scharf abgegrenzte rote Rosen. Nun erschrak Maria doch bis ins Herz. Ein wenig hilflos blieb sie stehen. Freundlich neigte sich der Arzt über das Lager: „Nun ist's Frühling, kleine Friedel, bald wirst auch du gesund.“ Ein unendlich wehmütiges Lächeln umzog den blutroten Mund der Kranken. Die abgemagerten schmalen Händen tasteten unruhig umher, griffen nach dem Herzen und stichen über das Deckbett — wie eine hoffnungslose Reueinnuna des Lenzalaubens.